Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

23.02.1943 (Nr. 54)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Bezugspreis monatlich 2,20 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 30,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreise sind im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17 272. Eine Rückforderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Geeren 6-8. Fernruf 21931, Nachtruf und sonntags 24765. Sprechzeiten: Verlagsverkehr 12–13 Uhr. Schriftleitg. 12.30–13.30 Uhr

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren 6-8, Ruf 21931; Nachtruf und sonntags 24765; Obernstraße 86, Ruf 21931; Sale: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 4, Ecke Poststraße; Ruf 43458; Bremen-Vegesack: Rolandstraße 24; Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal: Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 54 / 13. Jahrgang — Dienstag, 23. Februar 1943 — Einzelpreis 15 Rpf.

Vertrauen haben . . .

Der Frontsoldat spricht zur Heimat

„Glaubst du, zu Hause haben sie keine Sorgen?“ Karl schaute uns erregt an. „Laß sie doch!“ murrte Willi und blickte von seinem Buch auf. Oder hast du vielleicht einen dummen Brief bekommen?“ forschte er. „Das nicht gerade“, antwortete Karl, „aber ich kenne doch meine Frau. Hast du von unserer Nacht im Sumpf heimgeschrieben?“ fragte Willi weiter. „Die Nacht möchte ich manchem von meinen besten Freunden wünschen.“

„Du weißt, wir hatten uns damals durch den Sumpfwald vorgekämpft. Mal reichte uns das Wasser bis über die Knie, mal war es etwas seichter — eben Sumpf. Das ging so ungefähr fünf Kilometer in den Wald hinein. Im Oktober! Also bei ziemlicher Kälte. Vergnügen war das bestimmt keines. Weil wir aber schon um 11 Uhr unser Tagesziel erreicht hatten, stießen wir noch sechs Kilometer vor. Mit dem Gesechtsnachbarn hatten wir die Fühlung längst verloren. Am Abend fanden wir dann auf einer Wiese. Es goß in Strömen, und nur die gelben Leuchtkugeln der Sowjets waren zu sehen. Kein Lebenszeichen von unseren Nachbarkompanien und keine Verpflegung. — Feuer durften wir auch nicht anzünden, rauchen durften wir nicht, da sind wir unter die Büsche gekrochen und haben versucht zu schlafen: Pistolschuß zu zweit in die Decken gewickelt. Verdammt, die Nacht hat lange gedauert.“

Karl spöttelte: „Und so etwas, glaubst du, würde denen zu Hause die Sorgen nehmen? Willi schien diese Frage überhört zu haben, ruhig fuhr er fort: „Und siehst du, dann, am Morgen nach dieser Nacht, kamen auf einmal die Stukas. Einen Kilometer rechts von uns luden sie ab. Wo Stukas arbeiten, wird ein Angriff vorbereitet, wo ein Angriff vorbereitet wird, müssen deutsche Landser kleben. Der Gefechtsnachbar! Da war alles ganz klar. In der Nacht war der Ring um Sch. zugemacht worden, und es war schon richtig, daß wir gerade an dieser Stelle lagen. Wir Männer hatten das natürlich nicht wissen können. — Ach was, man muß sich nicht immer den Kopf zerbrechen. Vertrauen haben! Das Nächstliegende ordentlich tun, dann kommt die Lösung ganz von allein. Manchmal denke ich mir, denen mit den großen Sorgen fehlt nur so ein Erlebnis. Darum wünsche ich es ihnen.“

In meiner Tasche knisterte der Brief eines Freundes. Ein Brief mit tausend Besorgnissen. Deshalb gab ich zu bedenken: „Schön, auf die Entwicklung, mit den Stukas und so, wären wir damals in der Nacht bei einigem Nachdenken selbst gekommen. Wenn einem nun aber doch Angst wird, weil der logische Verstand einfach keinen Ausweg mehr zeigt!“ — „Wennn so ein Logiker dann verzweifelt, kann er mir wirklich leid tun. Was heißt denn das: keinen Ausweg? Die Strategen, die vielleicht zu Hause eine dicke Tintenlinie auf die Landkarte malen und danach herumtüfteln, die kennen doch gar keine Zusammenhänge. Was weiß ich, wie die sich den Krieg vorstellen. Für uns aber ist diese Linie eine verfluchte Angelegenheit auf Leben und Tod. Das sind Deckungen und Schußfelder, Grabensysteme und MG-Nester. Und da weißt du und da weiß ich, daß es auf uns ankommt. Und auch das Grab Peters, der beim Vorstoß auf B. fiel, gehört dazu. Wir haben B. dann wieder aufgeben müssen, na ja. Der Rechner sähe nur seine Linie; die Stellung, die wir vorher hatten und in der wir jetzt wieder sitzen. Für den hätte Peters Tod keinen Sinn, er hat doch scheinbar nichts verändert! Aber du, Karl, glaubst du, daß Peter sinnlos gefallen ist?

Uns ist doch klar: wenn wir damals den Gegenstoß nicht gemacht hätten, wer weiß wo der Bolschewist heute läge? Man darf im Kriege nicht rechnen, egal ob im Vorstoß oder im Rückzug, beim Angriff oder in der Verteidigung. Es ist viel nötiger, daß du die Knarre in Ordnung hast, als daß du dir den Kopf zerbrichst, was der Kommandeur unternimmt und was nicht. Glaubst du vielleicht, daß der Alte von zwei Möglichkeiten mal die schlechtere ergriffen hätte?“

Willi schnippte den Zigarettenstummel im hohen Bogen durch die Luft und griff nach seinem Buch. Er hatte die Antwort gar nicht abgewartet. Er kannte sie genau.

(PK) Josef v. Golischek

Der 171., 161. und 142. Abschuß

Berlin, 22. Februar. In den Luftkämpfen über dem nördlichen Abschnitt der Ostfront am 21. 2., die zur Vernichtung von 31 bolschewistischen Flugzeugen führten, besiegte Hauptmann Philipp seinen 171. Gegner, Leutnant Stotz erzielte seinen 161. Luftsieg, während sein Gruppenkamerad Oberleutnant Beißwenger mit vier Abschüssen den 142. Gegner im Luftkampf besiegte. Mit ebenfalls vier Abschüssen erhöhte Feldwebel Beutin die Zahl seiner Luftsiege auf 39.

Wieder 103000 BRT. versenkt

Trotz schwerster Stürme große U-Boot-Erfolge aus stark gesicherten Geleitzügen

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Trotz schwerster Stürme und unsichtigen Wetters setzten die deutschen Unterseeboote den Kampf gegen die feindliche Schiffahrt fort und versenkten im Atlantik und vor den nordafrikanischen Mittelmeerhäfen aus stark gesicherten Geleitzügen heraus 15 Schiffe mit 103 000 BRT., eine Korvette, ein Geleitboot, ein Vorpostenboot und vier Transportsegler. Ein weiteres Frachtschiff wurde torpediert.

Trotz aller vom Feinde angekündigten Gegenmittel führen unsere U-Boote die Schlacht im Atlantik mit immer wachsendem Erfolg fort. Der Beweis für diese Tatsache wird nicht zuletzt durch die neueste Sondermeldung geliefert. Denn, wenn die vergangenen Monate zeigten, daß kein noch so starkes Geleit und selbst nicht der massierte Einsatz aller nur denkbaren Abwehrwaffen unserer U-Boote daran zu hindern vermögen, ihren Zoll von der feindlichen Tonnage zu nehmen, so lassen gerade die Ergebnisse der letzten Zeit erkennen, daß auch die Unqunst der Elemente den erfolgreichen Einsatz der U-Boote nicht aufhalten kann. Wir wissen aus den Meldungen des Oberkommandos und aus zahlreichen PK-Berichten wie außerordentlich heftig die Stürme sind, die in diesem Winter die Fahrt auf den Ozeanen selbst für große und größte Schiffe gefährlich machen. Die Versenkungsziffern der letzten Monate erwiesen jedoch, daß selbst die schwierigsten Witterungsbedingungen ebensowenig wie die stärkste Sicherung unsere U-Boote nicht davon abzuhalten vermögen, hart am Gegner zu bleiben und ihn zu schlagen.

15 Handelsschiffe mit 103 000 BRT., die im Atlantik und vor den nordafrikanischen Mittelmeerhäfen versenkt wurden,, stellen das jüngste Ergebnis dieses Kampfes unserer U-Boote dar. Es kommt weiter dazu die Versenkung von vier Transportseglern, einer Korvette sowie je eines Geleit- und Vorpostenbootes. Ein weiteres Frachtschiff wurde torpediert. Gerade die Versenkung von vier Transportseglern stellt einen neuerlichen Beweis dafür dar, daß der Gegner zur Ueberwindung seiner Tonnageschwierigkeiten gezwungen ist, auch auf seine letzten Schiffsraumreserven zurückzugreifen. Es braucht im übrigen kaum mehr bewiesen zu

(Fortsetzung auf Seite 2)

Umfassungsversuch der Sowjets zerschlagen

25 Feindpanzer außer Gefecht gesetzt — Besonders hohe blutige Verluste der Bolschewisten

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Feindliche Angriffe gegen die Nordfront des Kuban-Brückenkopfes wurden durch deutsche und rumänische Truppen zerschlagen. Der Feind wurde im Gegenangriff mit hohen blutigen Verlusten zurückgeworfen. Im Donez-Gebiet und nordwestlich davon versuchten die Sowjets neben zahlreichen örtlichen Angriffen, mit zusammengefaßten Kräften an mehreren Stellen unsere Abwehrfront zu durchbrechen. Sie wurden in schweren Kämpfen abgewiesen. Feindliche Verbände, die mit einer weit ausholenden Umfassung zwischen Donez und Dnjepr die Verbindungen zu unserer Front im Donez-Gebiet abschneiden sollten, wurden von deutschen Truppen des Heeres und der Waffen-SS in Flanke und Rücken gefaßt und zerschlagen. In diesem Abschnitt setzten Kampf- und Nachtkampfflieger-Geschwader 25 feindliche Panzer außer Gefecht, vernichteten mehrere schwere Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät. Der Feind hatte hier besonders hohe blutige Verluste. Im Raum westlich und nordwestlich Charkow griff der Feind auch gestern erfolglos unsere Stellungen an. Starke feindliche Angriffe südlich und nordöstlich Orel wurden in heftigen Kämpfen bei dichtem Schneetreiben abgeschlagen. Eine deutsche Kampfgruppe vernichtete im Gegenangriff die Masse einer sowjetischen Schützendivision. Im nördlichen Teil der Ostfront fanden am gestrigen Tage nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. Bei einem eigenen Angriffsunternehmen verlor der Feind außer zahlreichen Toten mehrere hundert Gefangene, zwölf Panzer und eine große Anzahl Waffen. Die Luftwaffe nutzte die Besserung des Flugwetters aus und griff mit starken Verbänden in die Erdkämpfe ein. An der Nordfront schossen deutsche Jäger am gestrigen Tage 31 sowjetische Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt. Das Hafengebiet von Murmansk und wichtige Ausladepunkte der Murmanbahn wurden erneut mit gutem Erfolg bombardiert.

In Tunesien wurden die Angriffe fortgesetzt und östlich von Tebessa starke Teile einer englischen Panzerdivision vernichtend geschlagen. Sturzkampfflugzeuge zersprengten Panzerbereitstellungen des Feindes. Ein Nachtangriff auf Tobruk verursachte im Hafen und in der Stadt große Zerstörungen. Britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben auf einige Orte im nordwestdeutschen Küstengebiet.“



Erstes Bildtelegramm von dem erfolgreichen Vorstoß in Nordafrika. Unser Bildtelegramm zeigt den Einmarsch italienischer Truppen in Gafsa. Scherl Bilderdienst (Luce)

Im Stil eines „Wohltätigkeitsfestes“ . . .

Der Bolschewistenrummel in England — Wie das amtliche London sich vor Stalin verbeugte

Drahtbericht unseres Vertreters

hw. **Stockholm,** 22. Februar. Am 21. Februar 1943 trat das Königreich Großbritannien — mit Genehmigung des „großen“ Stalin zunächst noch in seiner alten Form unter Beibehaltung seiner reaktionären Regierung und Einrichtungen — feierlich freiwillig der Union der Sowjetrepubliken bei. Anders ist der Gesamteindruck der Vorgänge, die sich in England am Sonntag aus Anlaß der „Tages der Roten Armee“ abspielten, von einem neutralen Standort aus kaum noch zu bewerten. Wenn man die Berichte liest, die von schwedischen und anderen Beobachtern an Ort und Stelle über die Ereignisse des Sonntags in England gebracht wurden, will die relativ kurze Berichterstattung im offiziellen englischen Nachrichtendienst nur als ein Kniff erscheinen, dazu bestimmt, die Weltöffentlichkeit noch ein Weilchen über den wahren Charakter der englischen Entwicklung irrezuführen, vielleicht auch sich selbst. . .

Ganz England feierte den Tag der Roten Armee mit Gebeten für die Sowjetunion in allen Kirchen und schlossen huldigungen für Land, Volk und Armee der Bolschewisten, immer zusammen mit großangelegten Festlichkeiten in Städten und Dörfern. Rote Fahnen wehten über Rathäusern und Versammlungshallen, rote Abzeichen prangten am Rockaufschlag von Tausenden. So schildert der Londoner Vertreter von „Stockholms Tidningen“ den großen Tag in England. An verschiedenen großen Plätzen der Hauptstadt wurden Versammlungen abgehalten, aber die Feier in der Albert-Halle fand natürlich im Mittelpunkt. — Der gewaltige Saal war mit Sowjetemblemen geschmückt. Vor der Orgel war ein großes Panorama einer sowjetischen Stadt aufgebaut und den Hintergrund bildete eine ungeheure rote Flagge mit Hammer und Sichel „von wahrhaft bolschewistischen Ausmaßen“, wie eine englische Schilderung sich ausdrückt. Eben verlas zu Beginn seiner Rede Stalins Botschaft an das englische Volk, für die er dem Sowjetbotschafter Maisky die Uebermittlung des Dankes an Stalin auftrug. Einer Minute des Schweigens für die gefallenen der Sowjetarmee folgte eine wiederum eigens für diesen Tag komponierte „Triumphfanfare“ zu Ehren der Roten Armee. Dann stimmte Eden seine byzantinische Lobpreisung auf die bolschewistischen Massenheere an, die nach dem Wunsch der englischen Konservativen ganz Europa niedertrampeln sollen. Diesem Ziel zuliebe bringen sie gern England als Opfer dar, schwenken rote Fahnen, schmücken sich mit Hammer und Sichel und lassen sogar ihre Arbeiter — was diesen sonst streng verboten ist — den Gruß der gebalten Faust entbieten. Sie denken wohl, daß alles vorläufig im Stil eines Wohltätigkeitsfestes mit lebenden Bildern gehalten werden kann. Die Bilder können aber eines Tages allzu viel Leben gewinnen. Entweder die Briten merken das noch nicht, oder sie halten die Sowjets wirklich für schon so übermächtig, daß sie nur noch durch Tributopfer und Weihrauch Wohlwollen zu erlehen suchen.

Einer, der wahrscheinlich nichts gemerkt hat, ist Georg VI., der auf Beschluß der englischen Regierung die „Uebermittlung eines Ehrendegens an die Stadt Stalingrad“ zu bewerkstelligen hatte. Er entledigte sich dieses Auftrages gehorsam mit einem Telegramm an Kalinin, das in der Geschichte einer kommenden Sowjetrepublik England sicher einen besonderen Heiterkeitserfolg erzielen wird. Der Träger der Krone von England, Indien u. a. Ländern gibt darin der „tiefsten Bewunderung“ Ausdruck, vereint mit der Hoffnung, daß seine sinnige Gabe „in kommenden besseren Tagen“ eine schöne Erinnerung sein möge. Ein Symbol der Bewunderung nicht nur des englischen Volkes, sondern der ganzen zivilisierten Welt“. Selbst im Stadium seiner tiefsten Erniedrigung wagt sich England noch immer als Wortführer der ganzen zivilisierten Menschheit aufzuspielen, obwohl es gottlob nicht in der Lage ist, wirkliche Kulturvölker so wie sich selber an die Bolschewisten zu verkaufen. „Stalingrad rettete die Zivilisation“ — diese bewußte Umkehrung des wahren Sachverhaltes aus dem Munde des englischen Königs wird in der Geschichte der Völker haften bleiben als Zeichen für den englischen Verrat an Europa und für die vollständige Korrumpierung eines Systems, des konservativen und reaktionärsten von allen, das seine eigenen Fehler und Verbrechen zu vertuschen sucht durch den Anschluß an die Träger der Weltrevolution.

Die bolschewistischen Raubansprüche

Der britische Verrat wird immer gemeiner

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

dr. w. sch. **Berlin,** 22. Februar. Als einmal vor der Jahrhundertwende in England die Frage nach einem Bündnis mit Rußland aufgeworfen wurde, da äußerte sich der damals britische Premier im höchsten Maße skeptisch, daß, wer sich mit dem Teufel zusammen an die Suppenschüssel setzen wolle, einen sehr langen Löffel haben müsse. Irgend etwas von diesem Gefühl und von dieser Erinnerung scheint noch in den Köpfen einzelner Engländer zu leben und kann nicht vollkommen durch den widerlichen Theaterrummel anläßlich der Jubelfeier für die Rote Armee übertönt werden. Ausgerechnet an dem Tage, an dem Eden in der Albert-Hall vor der Fahne mit Hammer und Sichel posierte, kann es der „Observer“ nicht lassen, das Problem der kommenden Beutestreitigkeiten zwischen den heutigen Verbündeten anzuschneiden. Wenigstens hier wird der Mut zum Ausdruck der Erkenntnis aufgebracht, daß England im Falle eines bolschewistischen Sieges in Europa nur noch soviel zu sagen haben werde, wie der Kreml für gut befinden werde. Der „Observer“ spricht es offen aus, daß Stalins „November-Rede“ zwar sehr schön sei, daß aber Europa nur allzu gut wisse, wie wenig Worte im Munde der Bolschewiken bedeuteten.

Bei der Behandlung der politischen Aussichten im Falle eines bolschewistischen Sieges stellt das Londoner Sonntagsblatt fest, daß der weitere Vormarsch der Bolschewiken zur Vernichtung Rumäniens, Bulgariens, Kroatiens und Ungarns führen werde, die jahrzehntelang das ernsteste Hindernis eines dauernden Friedens gewesen seien. „Zum Teil mit mißlungenen wenigen Vorbehalten, in der Hauptsache aber bedingungslos, hat man sich in England und in den Vereinigten Staaten bereits mit den sowjetischen Ansprüchen abgefunden, die kürzlich durch die „Prawda“ angemeldet und durch die diplomatischen Vertretungen der Sowjets zur Kenntnis gebracht wurden. Die hier angemeldeten Forderungen erstrecken sich auf Bessarabien, auf die Ostseeländer und auf Finnisch-Karelien, die als selbst-

Das Höchstmaß an Leistung kann nur erreicht werden, wenn das gesamte Volk sich in den Dienst des Vaterlandes stellt.
Ludendorff

verständliche Bestandteile der Sowjetunion angesprochen wurden. Wenn von unserer Seite dazu gesagt wurde, daß es sich hier nur um die erste Rate in einer Serie der bolschewistischen Aspirationen handeln könne, so bestätigt der „Observer“, daß man das in England auch ganz genau weiß. Niemand gibt sich dort im Ernst der Illusion hin, daß etwa Moskau auf die bereits vor dem Kriege annektierten Gebiete Polens verzichten werde. Man weiß auch, daß selbstverständlich die weltrevolutionären Zielsetzungen des Bolschewismus viel weiter gehen. Heute spricht man es in England aus, daß man sich auch mit der Einverleibung ganz Rumäniens, Bulgariens, Kroatiens und Ungarns durch den Bolschewismus abfinden will. Um die Probleme der Annexion Polens und der früheren Tschechoslowakei drückt man sich schamhaft noch etwas herum, weil ja in London noch Emigrantenregierungen sitzen.

Uns kann das natürlich überhaupt nicht überraschen. Wir haben ja der Weltöffentlichkeit in vollem Umfang mitgeteilt, welche Forderungen Molotow bei seinem Berliner Besuch mit unverschämter Frechheit gestellt hat, um sich allerdings vom Führer eine schroffe Absage zu holen, weil dieser sich seiner Verantwortung für Europa in vollem Ausmaß bewußt war. Molotows Berliner Besuch hat bei uns die letzten Zweifel an den tatsächlichen Absichten der Moskowiter beseitigt und uns gezwungen, gerade noch in letzter Stunde rechtzeitig zum Gegenschlag auszuholen, ehe die Sowjets fertig waren und die bolschewistische Dampfwalze zu einem ihnen genehmen Zeitpunkt über Europa dahinfahren zu lassen. Wenn es in Rumänien, in Bulgarien oder in Ungarn bisher noch Zweifler gegeben haben sollte, die die wahren Absichten des Bolschewismus zu erkennen vermochten, aber gar im gegebenen Fall mit dem schützenden Angriff Englands rechnen wollten, so sind sie heute eines Besseren belehrt. In England weiß man, daß man gegen die Bolschewiken nichts mehr unternehmen kann, wenn der deutsche Schild im Osten zerbrochen sein würde, was allerdings niemals der Fall sein wird. Darum macht man zum Jahrestag der Roten Armee solch einen riesenhaften widerlichen Kotau vor Stalin, darum wittt man ihm ein Stück nach dem anderen von der überhaupt noch nicht erlegten Beute zum Fraß hin, in der erbärmlichen Hoffnung, daß man dadurch vielleicht den Kreml etwas versöhnlicher stimmen und ihn geneigt machen könnte, den Briten doch noch irgendeine kleine Einflußsphäre in Europa zuzubilligen. Den Balkan ist man bereits preiszugeben gewillt, und auch gegen die Bolschewisierung Ungarns wagt man keine Einwände mehr zu erheben. Ganz schüchtern riskiert der „Observer“ nur noch die Frage, ob England oder die Sowjetunion, ob die Kandidaten der Habsburger, die der Kommunisten oder die der „Verbündeten“ die Kontrolle in Mitteleuropa übernehmen sollten. Die Londoner Zeitschrift fährt fort: „Diese Probleme löst man nicht durch gegenseitige eng-

Unser Tagesspiegel

Trotz schwerster Stürme erzielten unsere U-Boote aus stark gesicherten Geleitzügen mit der Versenkung von 103 000 BRT. wieder große Erfolge.

Zwischen Donez und Dnjepr wurden Umfassungsversuche der Bolschewisten von unseren Truppen zerschlagen und den Sowjets hohe blutige Verluste zugefügt.

In Tunesien wurden starke Teile einer englischen Panzerdivision vernichtend geschlagen.

Der rumänische Verteidigungsminister hielt an die Armee eine zündende Ansprache, in der er den Kampf gegen den Bolschewismus als heilige Verpflichtung bezeichnet.

Japanische Truppen marschierten im Einverständnis der französischen Regierung in Kwangschan ein.

Die Umsätze der Bremer Kreditbank sind weiter gestiegen.

tisch-russische Bewunderung und hämisches Ausweichen. Die Sowjets wissen, daß wir uns mit diesen Fragen beschäftigen, und wir wissen, daß sie die Sowjets interessieren. Wir sollten also die Karten auf den Tisch legen. Interessensphären zu ziehen wäre ein ebenso verfehltes Unternehmen wie die Einrichtung der Fischverkaufszone in England. Manche meinen vielleicht: Laßt Amerika in Afrika bestimmen, England in Westeuropa, Rußland in Osteuropa, und die Polen sollen eine eigene Zone haben; aber so etwas führt nicht zu wirklichem Frieden, es darf keine Interessensonen geben."

Der „Observer" schlägt dann wieder ganz schüchtern vor, die Verbündeten könnten ja mit den Sowjets Mitteleuropas Integrität und den demokratischen Status der europäischen Gemeinschaft garantieren, und sie könnten die Grenzen und Interessen der Sowjetunion in Osteuropa garantieren, wohlgemerkt: als Teil dieser europäischen Gemeinschaft. Der „Observer" weiß natürlich, daß das alles Humbug ist. Er fordert daher rasche und vollkommene Verständigung zwischen Sowjetrußland, England und Amerika. „Die Atlanticerklärung und Stalins Programm brauchen nicht verletzt zu werden in der Absicht, strategische Grenzen zu schaffen. Was Europa nach dem Kriege braucht, ist eine feste russisch-englisch-amerikanische Allianz." Inwischen kann man sich von den programmatischen Versprechungen in der Atlantik-Erklärung überhaupt nicht lossagen oder mit dem Hinweis, daß „strategische Grenzen" natürlich das Vorrecht haben müßten. Mit solchen willkürlich dehnbaren Begriffen der „Sicherheit" kann man schließlich alles machen, auch, wie es hier bereits geschehen ist, die zweite Rate der bolschewistischen Raubansprüche, die sich auf Rumänien, Kroatien und Ungarn ausdehnen, bewilligen, wenn man gleichzeitig über die sicher zu erwartenden weiteren Raten der bolschewistisch-weltrevolutionären Ansprüche, die auf Europa und schließlich die ganze Welt zielen, vorläufig noch wie die Katze um den heißen Brei herumschleicht.

Geradezu lächerlich wirkt es, wenn der in London inspirierte Vertreter einer schwedischen Zeitung den „Observer"-Artikel so kennzeichnen möchte, daß er die Forderung nach einer klar definierten englischen Politik gegenüber Europa enthalte. Nach Ansicht des „Observer" sei die Zeit des Machtgleichgewichts vorbei, und die Politik der Interessensphären würde nur zu neuen Konflikten führen. Die Rettung werde in einem Dreimächtebündnis erblickt, und nur um dieses zu verwirklichen, werde zunächst einmal offene Diskussion zwischen den drei Großmächten und weiter die Abgabe bestimmter Zusicherungen und Garantien durch England verlangt. Als eine Auswirkung jener Meinungsgruppe, die es für überholt ansieht, daß England wie früher nach der Methode „abwarten und zusehen" in letzter Stunde improvisiert, sei der Artikel von außerordentlichem Interesse.

Unser Interesse geht etwas weiter. Wir erkennen in dem Artikel des „Observer" einen weiteren und verstärkten Beweis für die Bereitschaft Englands, in der Erkenntnis der eigenen Ohnmacht Europa an den Bolschewismus zu verraten. Die regierenden Plutokraten haben sich hier außenpolitischen Entschlußkraftlosigkeit durch das Bündnis mit der Sowjetunion und mit dem Yankee-Imperialismus schon soweit begeben, daß die Betrachtungen des „Observer" höchstens noch als der Ausdruck des schlechten Gewissens und böser Ahnungen aber nicht mehr als Ansatz zu einer selbständigen oder gar zu einer europäischen Politik gewertet werden können. Diese europäische Politik liegt einzig noch in den Händen Deutschlands und seiner Verbündeten, die nach den immer weitergehenden Enthüllungen über die bolschewistischen Anprüche und die britische Verratsbereitschaft ihre Anstrengungen erst recht bis zum höchstmöglichen Maß steigern werden, um der bolschewistischen Menschheitsgefahr zu begegnen und den völkermordenden Sowjetsturm zu zerbrechen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 22. Februar. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „In Tunesien eroberten die Streitkräfte der Achse im Mittelabschnitt weitere Stellungen. Einige Dutzend Panzer wurden vernichtet. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Die deutsch-italienischen Luftstreitkräfte griffen heftig die feindlichen Nachschublinien an und schossen im Luftkampf drei Flugzeuge ab. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht. — Von den Operationen der letzten zwei Tage kehrten drei unserer Flugzeuge nicht zurück. Feindliche Flugzeuge warfen am gestrigen Tage auf verschiedene Ortschaften Siziliens, Kalabriens und der Provinz Salerno Bomben ab. Ein Lazarettzug wurde zwischen Gabella und Strongoli (Catanzaro) mit MG.-Feuer beschossen; auch andere Eisenbahnzüge und Bahnhöfe wurden beschossen. Insgesamt werden ein Toter und elf Verletzte sowie unbedeutende Schäden gemeldet. Die Bodenabwehr schoß vier Flugzeuge ab: drei über Trapani, von denen eins bei Villa Rasi, eines bei Levanzo und eines östlich von Favignana abstürzte, eines über Cantanzaro Marina, das in der Nähe der Küste ins Meer fiel. In der vergangenen Nacht griffen unsere Torpedoflugzeuge einen feindlichen Geleitzug nördlich der algerischen Küste an. Ein Dampfer wurde versenkt und zwei Handelsschiffe erhielten Torpedotreffer."

Das Ritterkreuz für einen Bootsmannsmaat

Berlin, 22. Februar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Bootsmannsmaat Karl Jörß. Er trägt die Auszeichnung als erster Unteroffizier ohne Portepee innerhalb der deutschen Kriegsmarine.

Die Bevölkerung Italiens betrug am 31. Januar 1943 45 681 000 Einwohner.

Wieder 103 000 BRT. versenkt

(Fortsetzung von Seite 1)

werden, daß der U-Boot-Krieg und die aus ihm folgende Tonnagenot in der Tat die wundesten Punkte der gesamten feindlichen Strategie darstellen. Zahllose Eingeständnisse führender britischer und amerikanischer Politiker und Militärs lassen diese Tatsache deutlich genug erkennen. Es genügt, dabei an die flüchtige Rede Churchills im Unterhaus zu erinnern, in der größter Teil der U-Boot-Gefahr gewidmet war und die in der Feststellung gipfelte: „Die Verluste, die wir auf See erlitten haben, sind sehr schwer. Sie behindern uns und verzögern unsere Operationen. Sie hindern uns vor allem daran, mit den uns zur Verfügung stehenden Schiffen unversehrt in Aktion zu treten." Diese Feststellung Churchills zeigt deutlich, wie weit die Gesamtkriegslage des Gegners noch von dem „Silberstreifen am Horizont" entfernt ist, den man in gelegentlichen Teilerfolgen nur allzugern erkennen möchte. Denn solange die Transportwege unter der U-Boot-Wirkung liegen, werden an den Fronten nach Churchills eigenem Wort die Operationen nach wie vor „behindert und verzögert" bleiben.

Die unmittelbare Einwirkung des U-Bootkrieges auf den Gang der kriegerischen Ereignisse konnte unschwer am Beispiel jeder einzelnen Front aufgezeigt werden. Darüber hinaus muß jedoch als Frucht der totalen Planung, die die Kampfhandlungen der Achse und Japans beherrscht und aufeinander abstimmt, jeder Erfolg, auf welchem Sektor der Kriegführung er auch immer eintritt, seine Auswirkungen auch für alle anderen Schauplätze des Krieges haben. Aus dieser Erkenntnis heraus sind die zahlreichen pessimistischen Feindstimmen zur U-Boot-Frage geboren, die alle miteinander in der Feststellung gipfeln: „Wir besitzen zwar das Kriegsmaterial und alles, was dazu gehört, um die Achsenmächte zu überwinden, aber wir haben diese Dinge niemals dort, wo sie gebraucht werden!" Nimmt man die sich auch auf der Feindseite heute durchsetzende Erkenntnis hinzu, daß der Kampf gegen die U-Boote durch Neubauten niemals zu gewinnen ist, so ergeben diese Feststellungen klar die ungeheure Bedeutung des Kampfes unserer U-Boote in diesem Kriege. Dies Bedeutung aber kann nur größer werden. Denn wenn irgendwo der Kampf totale Formen annimmt, dann wird es zur See sein. Nur mit Angst und Schaudern wurde diese Folgerung bereits anläßlich der jüngst erfolgten Ernennung des Befehlshabers der U-Boote, Admiral Dönitz, zum Großadmiral und Oberbefehlshaber der Kriegsmarine auch auf der Feindseite gezogen. „Der totale Krieg zur See", so überschrieb damals die „Newyork Times" einen Artikel, der in dem Satz gipfelte: „Wir müssen der Tatsache ins Auge sehen, daß die U-Boote den Krieg für Deutschland gewinnen können." goe.

„Kampf, die heilige Verpflichtung"

„Rumänien verteidigt sein nationales Dasein, sein Recht, seine Freiheit, sein Leben"

Bukarest, 22. Februar. Zum 25. Jahrestag des Bestandes der Sowjetarmee wandte sich der rumänische Landesverteidigungsminister General Pantazi über den rumänischen Rundfunk an die rumänische Armee. „Heute", so erklärte der Minister, „begehen unsere Freunde die 25jährige Wiederkehr der Gründung der Roten Armee, jener Armee, gegen die unsere Truppen gekämpft haben und mit überlieferter Tapferkeit kämpfen und die sich augenblicklich in höchster Kraftanspannung befindet. 25 Jahre lang hat sich das bolschewistische Regime ein Instrument der Beherrschung Rußlands und zur Expansion des Bolschewismus geschaffen. Der Wohlstand der Bevölkerung und jeder soziale Fortschritt wurden der Bildung und Ausrüstung der Roten Armee geopfert. Die europäischen Völker kämpfen für die Ausbreitung der Zivilisation, die Bolschewiten kämpfen für ihre Zerstörung. Hier offenbart sich der Gegensatz zwischen dem schöpferischen Geist des Abendlandes und dem Nihilismus der Steppe. Die sowjetische Armee ist das Ergebnis dieses Nihilismus. Sie hat keinen nationalen Charakter, weder in ihrer Zusammensetzung noch hinsichtlich ihrer Ziele. Besonders die Tatsache, daß sich in ihrer Führung eine so große Zahl von Juden befindet, geben ihr einen anationalen Charakter. Ihre Disziplin und ihr Zusammenhalt gründet sich auf Terror. Der Geburtsakt der Roten Armee war die Ermordung der Offiziere des Zarenregimes. Seit diesem tragischen Beginn ist die Rote Armee durch eine ununterbrochene Serie von Exekutionen geschritten, denn die Sowjetarmee ist nicht ein Instrument zur Aufrechterhaltung des Staates, sondern ein Instrument, das die bolschewistische Partei an der Macht erhalten soll. So hat die Rote Armee zwangsläufig das moralische Gesicht der Bolschewismus verloren. Sie ist nur noch eine Barrikade der Wahrheit und des Rechts, denn wir kämpfen für unsere Nation und für die Zivilisation der Welt.

Der Minister erinnerte daran, daß Rumänien im Laufe der Geschichte immer wieder den Einfällen und Bedrohungen aus dem Osten ausgesetzt war. Wie auch Finnland kämpfe Rumänien nur für seine nationale Existenz. Rumäniens Kampf erfülle gleichzeitig auch eine europäische Funktion, denn es sei Hüter der Donaumündung. Es verbinde die Erfüllung des berüchtigten Zieles der Politik Peters des Großen, der schon gestrebt habe, diesen strategischen Punkt der europäischen Wirtschaft zu besetzen. Danach habe er sich mit aller Macht auf Konstantinopel werfen wollen. „Wir sind", so betonte General Pantazi am Schluß seiner Ausführungen, „die Verbündeten des großen deutschen Volkes, dessen Ziele der Ordnung, des nationalen Lebens und der Verteidigung der Zivilisation restlos mit unseren eigenen übereinstimmen. Wir werden ohne Vorbehalt und bis zum letzten Funken von Kraft an der Seite des deutschen Volkes im Kampf gegen den Bolschewismus stehen. Niemand wird uns von dieser heiligen Verpflichtung der Nation und unserer Ehre abhalten!"

Die Slowakei für ihre eigene Zukunft

Preßburg, 22. Februar. Im Kampf an der Seite Deutschlands und seiner Verbündeten für eine europäische Zukunft kämpft die Slowakei auch für ihr eigenes selbständiges Leben, erklärte der Chef des slowakischen Propagandaamtes, Tido Gašpar, in einer Rundfunkansprache. Das müsse jedem Slowaken nicht nur in das Hirn, sondern auch in das Blut eindringen. Es gebe in diesem Krieg nur zwei Möglichkeiten, fuhr Gašpar fort, entweder gewinnt Europa unter der Führung Deutschlands diesen Krieg oder es gewinnt ihn der Bolschewismus. Eine dritte Möglichkeit besteht nicht. An einen englischen Sieg zu denken, der die europäischen Völker vor den vernichtenden und zerstörenden Wirkungen der bolschewistischen Ueberschwemmung retten könnte, wäre eine grenzenlose Verirrung. Der aufrichtige Slowak, der seine Heimat wahrhaft liebt, schloß Gesandter Gašpar, wisse, daß es für ihn nur eine Aufgabe gibt, alle Kräfte anzuspannen und in der gemeinsamen Front der europäischen Völker für den Sieg des neuen Europa und für die eigene freie Heimat zu kämpfen.

Saracoglu über die türkische Politik

Ankara, 22. Februar. Anläßlich des Festes der Volkshäuser hielt der türkische Ministerpräsident Saracoglu eine Rede über die Prinzipien der türkischen Politik. Der Ministerpräsident führte in seiner Ansprache aus, daß die türkische Regierung keinerlei geheime Abmachungen getroffen habe, und daß auch keine Verhandlungen von der türkischen Regierung über solche geheime Abkommen geführt worden seien. Die Außenpolitik der Türkei bestehe darin, den Weg der Freundschaft und Aufrichtigkeit allen Ländern gegenüber zu verfolgen. Die Beziehungen zu Deutschland, so betonte Saracoglu, würden durch den Freundschafts- und Nichtangriffspakt bestimmt, der seine Ergänzung erfahren habe durch das 10%-Millionen-Kreditabkommen, das der Türkei die Möglichkeit gebe, aus Deutschland Kriegsmaterial für ihre Sicherheit zu beziehen. Weiter sprach Saracoglu über die Beziehung der Türkei zu den übrigen Großmächten.

Japaner in Kwangtschau einmarschiert

Tschungking von den USA. zum Widerstand gezwungen

Tokio, 22. Februar. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Montag bekannt: „Einheiten des japanischen Heeres und der japanischen Marine marschierten am 21. Februar im Einverständnis mit der französischen Regierung in die französische Niederlassung Kwangtschau ein." — Kwangtschau ist ein kleines Pachtgebiet von 850 Quadratkilometer auf der Ostseite der Halbinsel Leitschau, das 1898 von China auf 99 Jahre an Frankreich abgetreten wurde.

Da Absichten Tschunglings auf die französische Pachtzone in Kwangtschau festgestellt wurden, führten japanische Heeres- und Marineeinheiten im vollen Einverständnis mit der französischen Regierung am 16. Februar früh bei der Stadt und auf der Halbinsel Leitschau Ueberraschungsangriffe durch und besetzten noch am gleichen Tage die Stadt. Der Einmarsch der Truppen in Kwangtschau erfolgte am 21. Februar 14 Uhr. Der Einmarsch der japanischen Truppen, so unterstreicht man in Tokio, sei im Gegensatz zu dem britischen Ueberfall auf Madagaskar mit vollstem Einverständnis der französischen Regierung erfolgt.

Wie deutlich sich heute die Zersetzung bereits in Tschungking abzeichnet, erhellt aus den Aussagen des Brigadekommandeurs der 33. Division der 89. Tschungking-Armee, der kürzlich von den Japanern gefangengenommen wurde. Der Offizier, der die Verhältnisse im Tschungking-Lager gut kenne, hob hervor, die Tschungking-Militärclique setze ihren Widerstand nicht aus eigenem Antriebe fort, sondern werde von den Anglo-Amerikanern dazu gezwungen. Man habe in Tschungking das Vertrauen in die bis zum Ueberdruß wiederholten Versprechungen der USA. verloren. Der Druck der in Tschungking weilenden militärischen „Berater" aus Washington werde nachgerade als unangenehm empfunden. Zu der am 14. Februar durch den Rundfunk erfolgten Aufforderung der Japaner, Tschungking möge den zwecklosen Widerstand aufgeben und die Waffen niederlegen, sagte der Offizier, dies habe auf die Soldaten Tschiangkaischeks, die der Bekanntmachung im Rundfunk gespannt gelauscht hätten, einen hundertprozentigen Eindruck gemacht.

Die Aussagen des gefangenen Brigadekommandeurs sind für die gegenwärtige Lage Tschungking-Chinas bezeichnend genug. Während die japanischen Streitkräfte im Kampf gegen Tschungking Sieg auf Sieg an ihre Fahnen heften, täglich neue Siegesmeldungen von dem erfolgreichen Vordringen der Japaner berichten, muß die Frau des Marschalls Tschiangkaischek die beschwerliche Reise nach Washington antreten, um die USA. um Kriegsmaterial zu betteln und um die Dringlichkeit des Hilfegeschreis durch ihre persönliche Anwesenheit zu unterstreichen. Der Erfolg dieses Bittganges dürfte zwar an der Lage Tschungking-Chinas nichts ändern, wohl aber der amerikanisierten Bittstellerin die Augen geöffnet haben. Abgesehen von einem freundlichen Empfang und ein paar Liebenswürdigkeiten im Weißen Haus hat Frau Mei-ling Tschiangkaischeks Beschwerde über die ausgefallenen USA.-Lieferungen keinerlei Eindruck gemacht. Sie kehrt mit leeren Händen zurück, lediglich um die Erkenntnis über die wahren Absichten und Pläne des verstorbenen Weltpräsidenten bereichert, dessen Interesse nur darin besteht, weder Soldaten noch Material für Tschungking-China zu opfern. Selbst bei den Soldaten Tschiangkaischeks weiß man bereits, daß es sich bei allen USA.-Zusicherungen nur um leere Versprechungen handelt. Das Vertrauen ist verloren, und nur unter dem anglo-amerikanischen Druck setzt man überhaupt nur noch den aussichtslosen Kampf gegen Japan fort. Die Aussagen des Brigadekommandeurs scheinen falls zeigen deutlich, wie die Stimmung und die Lage im Tschungking-chinesischen Lager beurteilt wird.

Reichsminister Dr. Goebbels überreichte im Beisein des japanischen Botschafters der japanischen Geigerin Reiko Suwa eine Stradivari-Geige.

Tschungkinger Militärmission in Großbritannien. Nach ihrem erfolglosen Besuch in den USA. ist die Tschungkinger Militärmission jetzt in Großbritannien eingetroffen.

Wieviel Mann gehören zu einer He 111?

Fünf fliegen, aber . . . 14 Mann helfen ihnen dabei!



Von vielen Seiten ist schon die Anfrage an uns gestellt, wie die erfolgreichen Heinkel-Kampfflugzeuge He. 111 zum Einsatz ausgerüstet werden, welche Kräfte als Bodenpersonal dabei tätig sind, u. a. m. Diese Fragen beantworten wir daher mit obenstehender erläuternder Abbildung. Der Beamte des Wetterdienstes (1) stellt auf Grund der eingegangenen Meldungen den Wetterberatungszettel für die Besatzung aus. Ein Waffenmeister (2) sorgt für die Instandsetzung von Waffen und Munition, ein Bombenmeister (3) überwacht die Maschinenbeladung und schärft die Bomben. Zwei Bombenwarte (4) sorgen für deren Unterbringen der Ladung. Zwei Flugzeugwarte (5) betreuen „ihre" Maschine und hatten für das Startklarsein. Sechs Mann Bodenpersonal (6) besorgen das Tanken und Oelen des Flugzeuges. Der Startoffizier (7) gibt das Zeichen zum Start. Fünf Mann fliegen: ein Flugzeugführer, ein Beobachter, ein Bordschütze, ein Bordwart und ein Funker (8).

(Foto: Ruge)

Kamerad Horst Wessel

1930 — 23. Februar — 1943

Nicht viele von uns, die heute in der schneidenden Kälte des Ostens ihre harte Soldatenpflicht erfüllen, haben ihn gekannt, den jungen Sturmführer, der dem ganzen deutschen Volke ein Vorbild in Leben und Sterben wurde. In den Herzen der alten SA.-Kämpfer aber lebt ein Bild unvergänglich: Horst Wessel an der Spitze seines Sturmes „5" auf dem Reichsparteitag zu Nürnberg 1929. Ein frohes Lachen auf den offenen Zügen, so marschiert er vor seiner Fahnengruppe einher, die Verkörperung der in einer so großen Idee wurzelnden Siegesgewißheit. Fünf Monate später war er Meuchelmördern zum Opfer gefallen, doch sein Vermächtnis blieb uns nicht nur in seinem unsterblichen Lied. Horst Wessel wurde für das junge Deutschland der Inbegriff des nationalsozialistischen Kämpfers, der, Stand und Herkommen nicht achtend, von sich aus den Weg zur vereinten Klasse der deutschen Arbeiterschaft fand und mit seinem Blute einen Glauben besiegelte, der damals wohl schwerer wog als heute der Glaube an den deutschen Sieg. Das meinte vor wenigen Wochen ein SA.-Kamerad an dem Januartage, an dem vor dreizehn Jahren Horst Wessel das tödliche Blei aufs Krankenlager warf, von dem er sich nicht mehr erheben sollte.

Gerade die Hunderttausende, die heute das Braunhemd mit dem feldgrauen Rock getauscht haben, denken an diesem Tage mit jenem Stolz an ihn, wie ihn der echte Soldat über die Tat eines Kameraden empfindet. Denn Horst Wessels Tod war kein Abschluß seines Kampfes, sondern das stumme Signal zu einem erbitterten Angriff, unter dem schließlich die letzten Bastionen des Gegners zerbarsten, genau so wie die Kreuze, die wir bisher hinter uns ließen, keine Hemmung, sondern nur vorwärtsheischende, siegverkündende Verpflichtung sind. So wie jeder Lebende sein Leben jedem Gefallenen dankt, so danken wir alle den Glauben als Quell unserer Kraft dem jungen, frischen Sturmführer, der nun im Tode die Standarte der Besten führt: Kamerad Horst Wessel!

„Churchill zu krank, um Gandhi zu retten . . ."

Drahtbericht unseres Vertreters

hw. **Stockholm**, 22. Februar. Gandhis Zustand ist seit Sonntag anscheinend ziemlich unverändert. Er hatte, wie nachträglich aus Neu-Delhi gemeldet wird, Sonntagnachmittag eine Krise, die er jedoch überstand. Nach einer ruhigen Nacht mit fünfeinhalb Stunden Schlaf ging es ihm am Montag nach englischen Meldungen etwas besser. Doch ist das Herz noch schwächer geworden. Die englischen Machthaber in Indien haben in aller Eile ein großes Pamphlet gegen Gandhi herausgebracht, worin sie ihm die Verantwortung für alle Unruhe des letzten Halbjahres aufbürden. Diese Kampfschrift ist offenbar entstanden, nachdem Gandhi sein Protestfasten begonnen hatte. Aus London meldet der dortige Vertreter der „Nya Dagligt Allehanda" zu dem telegraphischen Appell indischer Politiker an Churchill um Freilassung Gandhis, es sei nicht sicher, ob Churchill — von dem amtlich mitgeteilt wird, er habe „eine komfortable Nacht gehabt" — ausreichend stark sei, um sich dieser Angelegenheit gerade jetzt anzunehmen. Die schwedische Zeitung versieht diese Meldung mit der Ueberschrift: „Churchill zu krank, um den sterbenden Gandhi zu retten."

Japanisches Interesse zur Lage in Indien

Tokio, 22. Februar. Der japanische Regierungssprecher Hori erklärte, daß Japan die Ereignisse in Indien mit größtem Interesse verfolge und vom Endsieg des indischen Volkes überzeugt sei. Hori betundete, seine Achtung vor der großen seelischen Kraft Gandhis, der unter Ueberwindung seiner körperlichen Qualen den Kampf für Indiens Unabhängigkeit weiterführe. „Die 400 Millionen Inder", so fuhr der Sprecher fort, fordern einstimmig die sofortige Freilassung Mahatma Gandhis und verlangen, daß Indien die Unabhängigkeit gewährt wird, jedoch die britische Regierung mißachtet den aufrichtigen Wunsch des indischen Volkes. Dies ist weder merkwürdig noch überraschend, wenn man die Dinge im Lichte der bisherigen britischen Geschichte der Unterdrückung Indiens betrachtet. Aber das Unrecht kann wohl eine Zeitlang herrschen, schließlich werden doch die gerechten und anständigen Bestrebungen der Menschen triumphieren. Gandhi wird vielleicht dahinscheiden, und viele andere Führer kommen vielleicht zu der langen Liste der Blutopfer der britischen Unterdrückung hinzu. Der Geist des indischen Volkes aber wird weiterleben".

Gemeine Hetze gegen Finnland

Helsinki, 22. Februar. Ein in diesen Tagen von der Sowjetbotschaft in London verbreiteter Flugzettel über angebliche Uebergriffe Finnlands gegen die russische und karelische Bevölkerung im besetzten Gebiet und gegen Kriegsgefangene in Finnland wird von „Helsingin Sanomat" unter Hinweis auf den rein zeitlich abgestellten agitatorischen Zweck dieses sowjetischen Vorstoßes an Hand der auch von neutralen Beobachtern gemachten Feststellungen scharf zurückgewiesen. So z. B. hatten die Vertreter des internationalen Roten Kreuzes, schreibt das Blatt, volle Freiheit, sich von der Lage der Kriegsgefangenen an Ort und Stelle zu überzeugen, während sowjetischerseits überhaupt jede Verbindung mit den finnischen Gefangenen unterdrückt werde.

Dr. Ley und Gauleiter Sauckel in Kattowitz

Kattowitz, 22. Februar. Vor der Arbeitskammer des Gaues Oberschlesien berief Gauleiter Bracht zum Gauobmann der DAF. Abschnittsleiter Pötsch, der damit als Gauobmann an die Stelle des mit der Führung des Gaues Westfalen-Süd beauftragten bisherigen stellvertretenden Gauleiters und Gauobmannes, der DAF. in Kattowitz Hauptdienstleiter Albert Hoffmann tritt. Auf der gleichen Tagung sprachen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Sauckel über die vor uns liegenden großen Aufgaben und Anforderungen auf dem Gebiete des Arbeitseinsatzes, der Menschenführung in den Betrieben, der Einarbeitung der neu in die Betriebe strömenden Männer und Frauen aus allen Volkskreisen sowie der Mobilisierung der Leistungs- und Produktionsreserven Deutschlands.

Großkundgebung in Reval. Anläßlich des am 24. Februar sich zum 25. Male jährenden Tages, an dem das estnische Volk den Bolschewismus abschüttelte, fand am Sonntag in Reval eine Großkundgebung statt.

Nordamerikanische Militärgerichte verurteilten nach Meldungen aus Melilla zehn Franzosen „wegen verbotenen Waffenbesitzes" zu hohen Gefängnisstrafen.

General Marchand wurde zum Befehlshaber der de-Gaulle-Truppen in Französisch-Aequatorial-Afrika und Kamerun ernannt.

Der Befehlshaber der britischen Nordseeflotte vermißt. Die Londoner „Daily Mail" berichtet, daß Admiral Sir Studdolme Brownrigg, Befehlshaber der Nordseeflotte, als Kommandore eines Geleitzuges im Atlantik als vermißt gemeldet wird und ameifellos den Tod gefunden haben dürfte. Das Blatt gesteht dabei ein, daß bereits vor ihm dreizehn hohe britische Seeoffiziere im Atlantik den Tod gefunden haben.

Das Marineministerium in Washington gibt bekannt, daß zwei als Transporter in Dienst gestellte ehemalige Passagierdampfer der USA. im Nordatlantik unter schweren Verlusten an Menschenleben versenkt wurden. Ueber 800 Personen sind entweder getötet worden oder werden vermißt.

Präsident Ubico trat sein Amt an. Wie aus Guatemala gemeldet wird, hat General Ubico am Montag auf Grund der Volksabstimmung zum dritten Male sein Amt als Präsident des Landes angetreten.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler, Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 1. November 1942: Preisliste Nr. 10.

Der Kampf um Tunesien

200 USA.-Panzer gingen in Flammen auf — In Nachthemd und Pyjama flüchteten die überraschten Amerikaner

Von Kriegsberichter Lutz Koch.

PK. (rd.) **In Tunesien,** im Februar. Blickt man heute nach fünf Kampftagen, nachdem der Panzervorstoß von der deutschen Führung abgeschlossen und die Hauptkampflinie an einigen Stellen entscheidend vorgeschoben werden konnte, auf die Entwicklung, den Ablauf und das Ergebnis unseres Angriffs zurück, so erkennt man auch bei kritischster Wertung sehr rasch, daß hier ein glänzender Schachzug gegen den Gegner geglückt ist. Er wurde ausgerechnet an der Stelle gepackt, die er sich als Aufstellungsraum seiner Angriffsarmee im günstigsten und der Küste am nächsten liegenden Gebiet ausersehen hatte. Hier wollte er nach Aufstellung seiner Divisionen, für die alles auf einem langwierigen Landweg aus Algier und Marokko nachgeführt werden muß, zu einem schnellen Stoß zur Küste ansetzen und er träumte schon davon, damit einen Keil in die deutsch-italienischen Streitkräfte in Tunesien treiben zu können. Wohl hatten wir die entscheidenden Gebirgsengen, die ihm den Austritt in das Sahel verwehrten, die ölbaumbestandene Küstenprovinz um Sfax herum, bereits in den Januarangriffen in unsere Hände gebracht, aber der Raum blieb relativ eng.

Mitten in die Vorbereitungen traf nun unser Panzerstoß hinein. Er führte nicht nur zu einer gründlichen Störung der Feindabsichten, sondern zu erheblichen Verlusten, die sich heute mit den ungefähren Abschlußziffern zu einer auch für Eisenhower im Hinblick auf seine Angriffsabsichten in diesem Raum doppelt empfindlichen Verlustbilanz runden. Nahezu 200 Panzer können als abgeschossen, ausgebrannt und vernichtet gelten. Sehr erheblich sind auch die Verluste an Schützenpanzer, von denen die Amerikaner bald ein volles Hundert verloren. Beträchtlich ist die Schwächung seiner artilleristischen Kraft durch den Ausfall und die Wegnahme von 25 Geschützen verschiedener Kaliber und, was noch schwerer wiegt, von rund vierzig Selbstfahrlafetten, dem besonders begehrten Geschütz des afrikanischen Kampfraumes. Rechnet man einmal noch die vernichteten oder erbeuteten Lager- und Lastwagen hinzu, zum zweiten die bereits in diesem Augenblick rund 2500 rein amerikanischen Gefangenen neben den zahlreichen Toten und Verwundeten und den Vorteil einer günstig vorverlegten Hauptkampflinie, so wird ersichtlich, daß unter hervorragender Führung bei äußerst geringen Verlusten ein erfreuliches Optimum an Erfolg erzielt wurde.

Es war vor allem die Ueberraschung des schlagartig einsetzenden und dann mit gewaltiger Kraft weiter rollenden Panzerangriffs, der die Amerikaner erstaunlich schnell auf die Knie zwang. Bei dem ersten Durchbruch durch die beiden Gebirgspässe nördlich Faid konnten unsere Panzermänner groteske Bilder von in Nachthemden und Pyjamas fliehenden USA.-Soldaten erleben, die gerade noch Zeit fanden, sich aus ihren warmen Schlafsäcken in der ersten Dämmerung des Tages herauszuschälen, bevor sie den Weg in die Gefangenschaft antraten. Nicht wenige wurden noch schlafend von den Grenadieren aus ihren Stellungen herausgeholt, so urplötzlich kam das deutsche Unwetter über sie. Die einzigen, die sich der schnellen Besetzung von Sidibou Zid, dem Ueberraschungsangriff nach Sbeitla und dem entschlossenen Abdrehen des Angriffs nach Süden und Norden zur Durchführung immer neuer kleiner Kesselungen widersetzten, waren die amerikanischen Panzer, die sich auf diesem Raum im bisher größten Ausmaß des tunesischen Kampfes dem deutschen Panzer-Gegner stellen mußten. Sie taten das manchmal mit größter Sturheit, hinter der sich allerdings oft genug auch Unerfahrenheit und Unsicherheit zu verstecken versuchte. Denn auf 4000 Meter das Gelände bei jedem Busch und jeder Bodenfalte sorgfältig und mit erheblichem Zeit- und Munitionsverlust nur auf „Verdacht" abzukämmen, ist zu offensichtlich das Zeichen unerfahrener Panzerkommandanten. Da waren unsere Soldaten der schwarzen Waffe doch von einem anderen Schlage. Ihr Wirkungsfeuer aus kürzester Entfernung, flankierend gegen die Stahlwände der Amerikaner, zersiebte die Feindpanzer förmlich. Unter mächtiger Rauchentwicklung gingen Treibstoff und Munition hoch und die flammenden Fanale der Schlacht erloschen über fünf schwere Tage nicht. Sie waren die Totenfackeln für nahezu 200 schwere amerikanische Panzer. Ungeachtet der hohen Material- und Menschenverluste versuchte der amerikanische Panzerführer auch am vierten und fünften, dem Abschlußtage unseres Stoßes, immer wieder, unseren Vormarsch zu hemmen und den Rückzug seiner übrigen Teile nach Norden und Westen zu decken. Es gelang ihm nur halb, und es kostete ihn jedesmal eine neue, erkleckliche Anzahl von Panzern, die mit ihren todwund geschossenen Stahlleibern wie sterbende Riesentiere auf dem weiten Raum der Schlacht von südlich Sbeitla bis hoch nach Norden hinaus verteilt lagen.

Für die Kampfmoral des an Waffen und Gerät zahlenmäßig gut ausgerüsteteten Amerikaners ist eine Episode bezeichnend, die sich bei einem Stützpunktkampf abspielte. Dicht vor diesem Stützpunkt waren drei deutsche Offiziere, die mit ihrer Angriffsgruppe weit vorgepreścht waren, gefangengenommen worden. Wenig später aber waren die Amerikaner im Stützpunkt umgangen und umzingelt. Die durch einen Parlamentär überbrachte Aufforderung zur Uebergabe der Stellungen bei vorherigem Austausch dreier gefangener Offiziere beider Seiten scheiterte an dem Verhalten der in unserer Hand befindlichen amerikanischen Offiziere, die mit dem Hinweis, daß für sie der Krieg glücklicherweise zu Ende ist, ein Hineingehen in den Stützpunkt und damit eine mögliche Wiederaufnahme des Kampfes verweigerten. So wurde gekämpft und nach Stunden war die Stützpunktbesatzung gezwungen, den Widerstand dennoch aufzugeben, wodurch auch die deutschen Offiziere ihre Freiheit wiedererhielten. Der Krieg, so hatten die Yankees mit einem verschmitzten Lächeln gemeint, ist glücklicherweise für uns zu Ende.

Einzelne Spitze fahrende Panzerkompanien haben in den Kämpfen hervorragende Erfolge erzielt. Eine Kompanie erzielte allein an einem Kampftage 22 Abschüsse und konnte in den nächsten Gefechten an das volle dritte Dutzend herankommen. Der Angriffsschwung war oft so ungestüm, daß Panzerduelle auf 110 und 200 Meter Entfernung ausgetragen wurden. Unsere Panzer ließen in einer unnachahmlichen Feuerdisziplin mit eisernen Nerven den Gegner auflaufen, um ihn dann mit einer Feuerwalze aus allen Rohren überfallen und abschmieren zu können. In einem Falle wurde eine amerikanische Pak aus knapp fünfzig Meter Entfernung zusammengeschossen. Mit einem wilden Schwung waren unsere Stoßkeile in den Feind hineingefahren und sie erteilten ihm eine Lektion, die Eisenhower recht unangenehm und schwer verdaulich in seine Absichten hineingehagelt hat. Trotz Wetterunbilden und versuchter starker Gegenwirkung durch massierten Angriff von Fliegern im vorgerückten Stadium unserer Bewegungen gelang es den Amerikanern nie, den Fluß unseres Stoßes zu hemmen. Gegen manchmal erheblichen Widerstand und nach teilweise schweren Panzergefechten war noch schließlich immer wieder die Bahn für den vorgezeichneten Ablauf der Dinge frei.

Nun läuft unsere Hauptkampflinie an einigen Punkten weit vorgeschoben in günstiger Lage durch die Südost-Ausläufer des Atlas. Eisenhower hat in Tunesien eine neue Schlacht verloren, wir aber haben einen stolzen Sieg errungen.

Unsere B.Z.-Sportschau

Gewehr und Diskus — Die Sportfamilie
Alle Schießstände besetzt — 57jähriger in der Meistermannschaft

Man muß Soldatenbriefe lesen oder mit Urlaubern sprechen, um zu erfahren, was ihnen der Sport gilt. Ob sie Soldaten des Heeres, Matrosen der Kriegsmarine oder Flieger sind: der Sport läßt sie nicht los. Viele tragen ihre Geräte mit sich, den Diskus oder den Speer; Major Müncheberg ist dafür nur ein Beispiel. Auf Kreta und in Sizilien führen sie ihre Sportfeste durch, im Osten wenigstens einen Morgenlauf, wenn die Lage es gestattet. Walter Beyer, der der tüchtigste Hammerwerfer der jungen Generation war, hatte seinen Hammer auf allen Kriegsschauplätzen bei sich, bis ihn die feindliche Kugel traf; der Frontsoldat warf einmal in Königsberg noch über 52 Meter, und er schrieb seine große Freude nach Hause, als er, ein paar Wochen vor seinem Tod, das Leistungsabzeichen erhielt, das ihm der NSRL. ins Feld geschickt hatte. Zwischen zwei Nachtjagdeinsätzen startete Hauptmann F. in seiner Heimatstadt bei einem kleinen Sportfest, Monate später berichtete er von Diskuswürfen unter heißer, südlicher Sonne. Ein Schwerverwundeter schrieb nach seiner Genesung, der Sport habe ihm das Leben gerettet; die Aerzte hätten ihn aufgegeben und wie vor einem Wunder gestanden, als er die Krise überwunden habe, doch er wisse, daß das Wunder „Sport" heiße. Der Sport erleichtert unseren Soldaten das Ueberwinden so vieler Strapazen und Mühen auf den Märschen und im Kampfe der Waffen, wie sollten sie da nicht darauf bedacht sein, an seinen Quell zurückzukehren, und sei es auch nur auf ein paar kurze Stunden oder Tage, bevor der Urlaubsschein abgelaufen ist. Darum begegnen wir ihnen immer wieder im Kreise ihrer Sportkameraden auf den Plätzen und in den Hallen. So sind Soldatentum und Sport in der Heimat und an der Front eng verbunden geblieben, und das Nebeneinander der Ehrenzeichen dieses Krieges und der Leistungsabzeichen des NSRL. auf den Uniformen ist mehr als ein Symbol für den tieferen Sinn des sportlichen Spiels. Versteckt unter dem Gepäck des Soldaten liegt ein [illegible]

[illegible] vereine sogar zum Teil recht starke Handball-, Leichtathletik-, Box-, Schwimm- und andere Abteilungen gegründet. Aus dem reinen Fußballverein ist in ungezählten Fällen der Großverein geworden. Die Entwicklung zum Großverein ist gewissermaßen die zweite Etappe in der Entwicklung des Vereinslebens. Der Spezialverein wurde auch in den Fußballkreisen in den Hintergrund gedrängt und blieb [illegible]

Wirtschaftsteil der BZ.

Debitorenzuwachs bei der Bremer Kreditbank

Umsatz 1942 um 16 Prozent auf 314 Millionen RM. gestiegen — Lebhafter Kreditumschlag

Die Bremer Kreditbank A.-G, Bremen, hat laut Bericht für 1942, den sie damit als erste unseres engen Wirtschaftsgebietes vorlegt, die Finanzierung von kriegsbedingten Wareneinkäufen und Materialverarbeitungen in größerem Maßstab fortgesetzt, wobei sie allen darauf bezüglichen Wünschen nachgekommen sei. Dazu war sie in der Lage, weil sich die täglich fälligen Guthaben der Kunden des Instituts wie auch die Spareinlagen ständig vermehrten und andererseits Darlehen und Kredite verstärkt zurückgezahlt wurden.

Trotz des um 16 Pzt., von 270 auf 314 Mill. RM erhöhten Umsatzes, ist der Ueberschuß aus Zinsen, Provisionen usw. auf 0,271 (0,289) Mill. RM zurückgegangen. Vereinnahmt wird ferner ein Rückstellungsbetrag von 2330 RM, da dieser dem Zweck, für den er ausgeworfen wurde, nicht mehr dienen könne. Die Unkosten sind um rd. 7000 RM auf 0,211 (0,218) Mill. RM vermindert. Nach wieder 2000 RM Abschreibungen auf Bankgebäude und sonstiges Grundeigentum, einer Abschreibung von 263 (1171) RM auf Betriebs- und Geschäftsausstattung sowie einer Sonderabschreibung von 5000 RM auf sonstiges Grundeigentum auf Grund der Bewertungsfreiheit wegen des Besitzes von Steuergutscheinen (i. V. 17 700 RM Sonderabschreibung auf Bankgebäude) sowie einer Zuschreibung von 4500 RM zum Wertberichtigungskonto mit Rücksicht auf die Erhöhung der Debitoren errechnet sich ein Reingewinn von 50 498 (50 414) RM, der sich um den Vortrag auf 67 497 RM erhöht. Aus diesem werden der HV am 26. 2. bekanntlich wieder 5 Pzt. Dividende vorgeschlagen. Zum Vortrag verbleiben 14 497 RM.

Bei einer Bilanzsumme, die weiter auf 10,145 (9,291) Mill. Reichsmark gestiegen ist, erscheinen in der Bilanz 5,853 (5,436) Mill. Reichsmark Gläubiger, darunter 4,9 Mill. RM jederzeit fällige Gelder, und 2,663 (2,225) Mill. RM Spareinlagen. Wertberichtigungsposten sind infolge der erwähnten Zuschreibung auf 0,03 (0,0255) Mill. RM gestiegen, während die Rechnungsabgrenzungsposten 2700 (3200) RM betragen. Die aus der Bilanz nicht ersichtlichen Verbindlichkeiten aus Bürgschaften usw. betragen 0,076 (0,128) Mill. RM. Auf der andern Seite stehen 0,175 (0,312) Mill. RM Barreserve, 0,037 (0,029) Mill. RM Schecks und 0,046 (0,077) Mill. Reichsmark Wechsel. Der Rückgang der Schatzwechsel und unverzinslichen Schatzanweisungen auf 0,039 (1,144) Mill. RM ist bedingt durch die Einlösung von Steuergutscheinen. Dafür wurden die eigenen Wertpapiere durch Neuanschaffungen um ca 1,5 Mill. RM auf 5,772 (4,236) Mill. RM erhöht, wobei eigene Wertpapiere mit den Ankaufskursen eingesetzt wurden, soweit diese unter den Kursen am Jahresschluß liegen. Dividendenwerte habe die Bank nicht in eigenem Bestand. Eigene Aktien wurden im Nennbetrage von 9000 Reichsmark erworben und mit einem kleinen Ueberschuß wieder veräußert. Kurzfällige Forderungen gegen Kreditinstitute betragen 1,722 (1,679) Mill. RM, die Debitoren 2,096 (1,54) Mill. RM. Die Beteiligung von unverändert 8000 RM besteht in einem Anteil bei der Zentralkasse nordwestdeutscher Volksbanken eGmbH., Hannover, und ist mit einer Haftpflicht in derselben Höhe belastet. Die Erhöhung des Postens Grundstücke und Gebäude auf 0,157 (0,149) Mill. RM erklärt sich aus einer Aktivierung auf Grund der Barablösung der Hauszinssteuer.

Das neue Jahr habe der Bank im Januar einen weiteren, nennenswerten Zuwachs an Debitoren gebracht.

Erwerbsgesellschaften

Norddeutsche Portland-Cement-Fabrik Misburg A.-G, Hannover. Für 1942 wird die Gesellschaft dividendenlos bleiben. Ebenfalls werden die der Norddeutschen Zement-Gruppe angehörenden Werke es sein. Hierzu gehören die Vorwohler Portland-Cement-Fabrik, die Portland-Cementfabrik Alemannia, Wunstorfer Portland-Cement-Werke A.-G, die Braunschweiger Portland-Cement-Werke, Salder, und die Portland-Cement-Fabrik Schwanebeck. Diese Werke haben ebenso wie die Norddeutsche Portland-Cement-Fabrik Misburg für 1941 noch 6 Pzt. Dividende verteilt.

Kapitalberichtigung bei der Herforder Wäschefabriken A.-G, Herford in Westfalen. [illegible] um 650 000 RM auf 1 950 000 RM [illegible]

Tagesnachrichten

Wechsel in der Leitung der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie. [illegible]

Regelung der Rauch-, Kau- und Schnupftabakverteilung. [illegible]

25 Jahre Reichsausschuß für wirtschaftliche Fertigung

[illegible]

Der rumänisch-türkische Handel

Bukarest, 22. Februar. [illegible]

Hanseatische Wertpapierbörse. [illegible] Norddeutsche Steingut 147,5, Reis und Handels 160 und Wendt's Cigarren 90.

Berliner Börse. Die Aktienmärkte waren auch am 22. 2. wieder wenig ausgeglichen. Die Kaufaufträge überwogen stark, so daß Notierungen fast ausschließlich bei Repartierungen zustande kamen. Zahlreiche Werte blieben ohne Zuteilungsanspruch. Am Schiffahrtsaktienmarkt wurden Hapag um 1,25 Pzt. heraufgesetzt, während Lloyd nach Unterbrechung 3,25 Pzt. einbüßten, Hansa gaben 0,5 Prozent her.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Lombardzinsfuß seit 9. April 1940: 4½ Pzt. **Reichsbankdiskont** seit 9. April 1940: 3½ Pzt.

1943	22. Februar Geld	Brief	1943	22. Februar Geld	Brief
Aegypten	* 9,89	9,91	Italien	13,14	13,16
Afghanistan	18,79	18,83	Japan	0,585	0,587
Argentinien	0,588	0,592	Kanada	* 2,098	2,102
Australien	* 7,912	7,928	Kroatien	4,995	5,005
Belgien	39,96	40,04	Neuseeland	* 7,912	7,928
Brasilien	* 0,130	0,132	Norwegen	56,76	56,88
Brit.-Indien	*74,18	74,32	Portugal	10,19	10,21
Bulgarien	3,047	3,053	Schweden	59,46	59,58
Dänemark	52,15	52,25	Schweiz	57,89	58,01
England	* 9,89	9,91	Serbien	4,995	5,005
Finnland	5,06	5,07	Slowakei	8,591	8,609
Frankreich	* 4,995	5,005	Spanien	23,565	23,605
Griechenland	1,668	1,672	Südafrika	* 9,89	9,91
Holland	132,70	132,70	Türkei	1,978	1,982
Iran	14,59	14,61	Uruguay	1,199	1,201
Island	38,42	38,50	Ver. St. v. A.	* 2,498	2,502

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr

Kohlenklau's schmähliche Niederlage 15.



»Kohlenklau« wird aus der Badewanne gejagt!

Es mag ja ganz gemütlich sein, bis zur Nasenspitze im warmen Badewasser zu liegen, zu dösen und von Zeit zu Zeit heißes Wasser nachzufüllen. Es ist aber für die heutige Zeit allzusehr nach „Kohlenklaus" Geschmack! Sauberkeit muß sein. Gewiß, aber um den Körper gehörig zu schrubben, genügt eine halbe Wanne voll oder besser ein Brausebad. Und nach dem Baden drehen wir den Hahn gut zu, daß er nicht tropft, denn auch Leitungswasser kostet Kohle, weil es ja mit Druck in die Leitungen gepumpt werden muß. Mit ein klein wenig Überlegung können du und ich und wir alle ohne jedes „Opfer" und ohne Mühe eine Menge Kohle sparen und dem üblen „Kohlenklau" tüchtig sein Handwerk legen!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Auto- u. Motorradmarkt

Verkauf

[illegible]

Stellenangebote

Männliche

[illegible]

Weibliche

[illegible]

Erfahrene Hausgehilfin mit Kochkenntnissen gesucht zum 1. 4. 43. Frau George Albrecht, Wachmannstraße 86, Ruf: 4 47 20.

Solide, freundl. Haushilfe f. ganz w. Erkrankung d. jetzigen bald ges. Roonstr. 78, Ruf 4 32 91.

Kinderliebes Pflichtjahrmädchen gesucht. Frau Jarek, Seehausen, Nr. 166, Bremen 10.

[illegible]

Stellengesuche

Weibliche

[illegible]

MEDOPHARM Arzneimittel

sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!

Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.

MEDOPHARM

Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8



Das gute Hühneraugen-Sohlen-u.Ballenpflaster In allen Fachgeschäften

Familienanzeigen

Geburten

Monika, 12. 2. 1943. Walter hat ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: **Frau Herta Thiele**, geb. Strüve. Auf dem Beginenlande 56; **Willy Thiele**, z. Z. Luftwaffe.

Anke, 19. 2. 1943. **Maria Deters**, geb. Rees, **Theodor Deters**. Bremen, Hamburger Straße 138.

Jürgen. Frau Margret Hildebrand, geb. Wegener; Marine-H-Baumeister **Willi Hildebrand**, Holland. Bremen, Osterdeich 141; z. Z. Kinderhospital Celle.

Ɏ **Bernd**, 29. 1. 1943. **Thea Wegener**, z. Z. Haltingen in Baden, Freiburger Straße 23; **Erwin Wegener**, z. Z. Ltn. in einem Fallschirmjäger-Regiment.

Karin, Ɏ 20. 2. 1943. In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt einer gesunden Tochter an. **Marga Bödeker**, geb. Lorenz, z. Z. Wöchnerinnenheim; **Friedrich Bödeker**. Bremen, Grünbergstraße 4.

Helga, 20. 2. 1943. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: **Gertrud Richter**, geb. Ostermann, z. Z. Wöchnerinnenheim; **Martin Richter.**

Gertrud. Am 19. 2. 1943 wurde unser erstes Kind geboren. In großer Freude: **Anita Bartscher**, geb. Fehsenfeld-Keller, z. Z. Wöchnerinnenheim; **Albert Bartscher.** Bremen, Bismarckstraße 69.

Wir zeigen die Geburt unseres dritten Sohnes, Joachim-Dieter, an. **Walter Müller und Frau**, geb. Moras; z. Z. Posen, Tiergartenstr. 17. 15. 2. 1943.

Dieter. Peterles Brüderchen ist angekommen. Dieses zeigen hocherfreut an: **Frau Gertrud Moll**, geb. Ruhland, und **Fritz Moll.**

Verlobungen

Irmel Klären, Fritz Mausch, Ltn. in ein. Heeres-Flakabt. Bergkamen, Bremen, Ilmenauer Straße 19; im Febr. 1943.

Wir geben unsere Verlobung bekannt: **Ursula Rusch, Gert Kopbauer**, Uffz. K. O. B., Nebeltruppenschule Lehrstab.

Wir haben uns verlobt: **Frieda Knüpling**, Steuermannsmaat **Heinz Groß**, z. Z. Bremen, Krefelder Straße 25.

Vermählungen

Direktor Hans-Jürgen Müller, Oberleutn. in einem Art.-Regt., z. Z. im Felde, **und Frau**, Lotti, geb. Bohle. Bremen, am 24. Febr. 1943; Humboldtstr. 39.

Karl Deterding und Frau, Ilse, geb. Logemann. Bremen, den 20. Febr. 1943; Findorffstraße 34/36. Verreist

Ihre Vermählung geben bekannt: M. A.-Obergefr. **Eduard Bruns und Frau**, Elfriede, geb. Paulsen. Br.-Farge, zur Zeit Rendsburg, Grafenstraße 12.

Silberne Hochzeit

Unseren lieben Eltern, Arthur Laudan und Frau, Mariechen, geb. Vockenberg, Vegesacker Str. 161, zum Fest der silbernen Hochzeit am 23. Febr. den herzlichsten Glückwunsch von **Ihren Kindern.**

Danksagungen

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. **Anna Sanders**, Stromer Straße 24; Uffz. **Diedrich Bremermann**, zur Zeit Lazarett.

Für die uns zu unserer Kriegstrauung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. **Willy von Lübke**, Truppführer im RAD., z. Z. Wehrm., **und Frau**, Elisabeth, geb. Brüggemann. Bremen-Grohn, Gartenweg 6; Bremen, Buntentorsteinweg 502.

Statt Karten. Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir allen unseren herzlichen Dank. **Johann Gloistein und Frau**, Margarete, geb. Hanefeld. Bremen-Aumund, im Februar 1943.

Plötzlich und unerwartet verstarb heute meine liebe Frau, unsere herzensgute, arbeitsame Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Metta Schierenbeck
geb. Meier
Inhaberin des gold. Mutterkreuzes
im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Johann Schierenbeck sen.; Hinrich Schierenbeck und Frau, Adele, geb. Rohlwink; **Karl Schierenbeck und Frau**, Mariechen, geb. Randermann; **Johann Schierenbeck jr. und Frau**, Anna, geb. Asendorf; **Friedrich Schierenbeck und Frau**, Else, geb. Becker; **Johannes Schierenbeck und Frau**, Meta, geb. Schardt; **Martin Schierenbeck und Frau**, Anna, geb. Paczinsky; **Johann Meier und Frau**, Henriette, geb. Schierenbeck; **Karl Busch und Frau**, Anna, geb. Schierenbeck; **Enkelkinder und alle Angehörigen**

Osterholz, 20. Februar 1943
Schevemoorer Landstraße 182

Aufbahrung Ge.-Be.-In., Germaniastraße 56. Trauerfeier Mittwoch, 24. Februar, 14 Uhr, in der Kirche zu Oberneuland.

Statt Karten

Für die herzliche Teilnahme bei dem schweren Verlust meiner lieben, unvergeßlichen Frau und unserer guten Mutter, Frau Anna Wittesch, geb. Haubold, sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Wilh. Wittesch u. alle Angehörigen

Bremen, im Februar 1943
Schweidnitzer Straße 2

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, Frau Helene Garke, sagen wir allen unseren verbindlichsten Dank.

Geschwister Garke

Bremen, im Februar 1943
Starnberger Straße 39

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Voigt für die trostreichen Worte, unseren innigen Dank.

Johann Gohe und Frau, Hanni, geb. Gantz

Plantage 94

Statt Karten

Für die aufrichtige Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Christine Weber und Angehörige

Bremen, Friesenstraße 60

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres im Osten gefallenen lieben Sohnes, des Obergefr. Otto Sander, sagen wir allen, gleichzeitig auch im Namen aller Angehörigen, unseren herzlichen Dank.

Otto Sander und Frau, Tilly, geb. Wellmann

Bremen, Blockländer Str. 39

Danksagung

Allen, die unser in so herzlicher Teilnahme durch Wort, Schrift und Kranzspenden beim Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders, ϟϟ-Schützen Carl-Hermann Wehen, gedachten, sagen wir unseren herzlichsten Dank

Hermann Wehen und Familie

An der Finkenau 203

Unser einziger, unvergeßlicher Sohn, unser lieber Neffe und Vetter

Hermann Röpke
Oberleutnant u. Adjutant in einem Werfer-Regt., Inh. des E. K. 1. und 2. Kl. und anderer Auszeichnungen

ist am 6. Februar 1943 im 28. Lebensjahre im Ladogasee-Abschnitt gefallen.

Bernh. Röpke und Frau, Meta, geb. Rathjen, **nebst Angehörigen**

Bremen, den 19. Februar 1943
Clausthaler Straße 23

Mit der Familie trauern auch wir um den Verlust unseres lieben Arbeitskameraden.

Betriebsführer und Gefolgschaft des Norddeutschen Lloyd

Hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller Pflegesohn, der

Masch.-Gefreite
Max Sikowski

im blühenden Alter von 21 Jahren von Feindfahrt nicht zurückgekehrt ist. In tiefem Leid:

Fritz Schulz und Frau, Elisabeth, geb. Schreiter, **und Angehörige**

Bremen-Blumenthal, im Februar 1943
Bitte keine Besuche.

Mit den Angehörigen trauert die

Gefolgschaft der Firma Kaufhaus Fritz Schulz, Bremen-Blumenthal

---

Nach längerem Leiden verschied heute mein geliebter Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, mein lieber Opa, Schwager, Onkel und Vetter,

Telegraphen-Inspektor a. D.
Gustav Albert Hartmann

in seinem 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Ida Hartmann, geb. Bertram; **Albert Kramer und Frau**, Else, geb. Hartmann, **und Tochter Irmgard, sowie Angehörige**

Bremen, den 21. Februar 1943
Scharnhorststraße 102

Aufbahrung im B.-I. „Pietät“, Humboldtstraße 190, wohin evtl. Kranzspenden erbeten. Trauerfeier Donnerstag, 11 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes.

Nach kurzer heftiger Krankheit wurde mir mein Liebstes, mein guter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Carl Rust

im 73. Lebensjahre am Donnerstag in Bischofswerda durch den unerbittlichen Tod genommen.

In tiefer Trauer:
Rosa Rust, geb. Schurig, **und Angehörige**

Schierbrock, den 22. Februar 1943

Zugedachte Kranzspenden zum Berd.-Institut „Pietät“, Humboldtstr. 190, erbeten. Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, 25 Febr., 11 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes zu Bremen.

Nach längerem Leiden verschied mein lieber guter Mann, seiner Kinder treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Trüffel

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer:
Martha Trüffel, geb. Pongers; **Sophie Trüffel, Hanna Trüffel, Fritz Trüffel** als Kinder; **nebst allen Angehörigen**

Bremen, den 23. Februar 1943
Hemelingen, Blücherstraße 48

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 24. Februar, um 13 Uhr, von der Kapelle des Hemelinger Friedhofes aus statt.

Nach längerem Leiden entschlief sanft meine inniggeliebte Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Boschen
geb. Clausen

im 74. Lebensjahre. Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

In tiefer Trauer:
Friedr. Boschen; Car Boschen und Frau; Hinr. Boschen; Willi Möhlenbrock, z. Z. Wehrm., **und Frau**, geb. Boschen; **Willi Boschen; Johann Boschen**, z. Z. im Felde, **und Braut; Enkel, Urenkel u. Kinder**

Oberneuland, Rockw. Landstraße 87.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 25. Februar, 2 Uhr, von der Kirche Oberneuland aus statt.

Statt Karten

Allen, die uns bei dem schweren Verlust unserer lieben Anni ihre Liebe und herzliche Teilnahme bekundeten, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Gustav Goral
Franz Brandt und Frau

Bremen, im Februar 1943
Hamelner Straße 40

Danksagung

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Frädrich für die trostreichen Worte, unseren innigsten Dank.

Frau Adelheid Schnakenberg, geb. Warnken, **nebst Angehörigen**

Bremen, im Februar 1943
Klattendiek 8

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir unseren innigen Dank.

Geschwister Müllenschläder und Angehörige

Bremen, im Februar 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Frau Hanny Tenhagen und Angehörige

Bremen, Paschenburgstraße 21

Danksagung / Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes, des Gefr. Henry Hüneberg, sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Familie Hans Hüneberg und Angehörige

Bremen, im Februar 1943
Gröpelinger Heerstraße 64

Danksagung

Für die vielen Beweise der Teilnahme aus Anlaß des Heldentodes unseres lieben Sohnes, Hermann Starke, Oberltn. d. R. in einer Werfer-Abtl., sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Hermann Starke und Frau, Maria, geb. Richter

Bremen, im Februar 1943
Linienstraße 27

Unser lieber ältester Sohn und Bruder, der

Fliegerleutnant
Karsten Dehning

ist — in seinem 21. Lebensjahre — von einem Feindflug nicht zurückgekehrt. Wie uns sein Kommandeur jetzt mitteilt, wird er die Heimat nicht wiedersehen: „Er fiel für den Fortbestand und die Größe unseres geliebten Vaterlandes.“

Oberschulrat Dr. **Dehning u. Frau**, Gertrud, geb. Averhoff; Hauptmann **Wilhelm Weber und Frau**, Heinke, geb. Dehning; Funker **Hans-Jürgen Dehning und Hartwig Dehning**

Bremen-Horn, Vorstraße 21

Am Sonntagmorgen entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein über alles geliebter Mann, mein bester Vater, mein lieber Sohn, unser guter Schwager und Onkel

Heinrich Ploghöft

in seinem 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Helene Ploghöft, geb. Battré; **Helmut Ploghöft**, z. Z. Wehrmacht; **Diedrich Ploghöft und Angehörige**

Bremen, den 22. Februar 1943
Großbeerenstraße 31

Bitte keine Besuche.

Die Beerdigung findet am Mittwoch um 10 Uhr von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus statt.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um unseren unvergeßlichen Chef.

Die Mitarbeiter der Fa. Ploghöft, Rippen, Peters

Ein tragisches Geschick entriß uns am Sonnabendabend aus einem arbeitsreichen Leben meinen lieben, guten, unvergeßlichen Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater und herzlieben Großvater, Bruder und Schwager

Georg H. C. Schumacher
Ɏ 26. 1. 1879 / ⅄ 20. 2. 1943

In unsagbarem Schmerz und stiller Trauer:
Line Schumacher, geb. Liermann; **Willi Lünzmann**, z. Z. im Osten, **und Frau**, Gertrud, geb. Schumacher; **Gerhard Hinrichs**, z. Z. Wehrmacht, **und Frau**, Etta, geb. Schumacher; **Käte Schumacher; fünf Enkelkinder und Angehörige**

Bremen, Kronenstraße 13

Aufbahrung Beerdig.-Anstalt „Nordlicht“, H. Schomaker, Wartburgstraße 39. Trauerfeier am Donnerstag, 10 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um unseren langjährigen und treuen Mitarbeiter.

Delespa-Werke G. m. b. H. Delmenhorst

Schon wieder riß der Tod eine Lücke in unserer Mitte. Heute hat nun auch mein lieber, herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schlachtermeister
Johann Kropp

zwei Tage vor seinem 64. Geburtstage, seine lieben Augen für immer geschlossen. Er folgte seiner lieben Frau nach fünf Monaten. Arbeit und Streben war sein Leben.

In tiefer Trauer:
Konrad Kropp u. Frau, Mariechen, geb. Oetting; **Wilhelm Muth; Käthe Wulfken und vier Enkelkinder, nebst allen Angehörigen**

Bremen, den 21. Februar 1943
Schwarzer Weg 78

Aufbahrung B.-I. Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/105. Trauerfeier Donnerstag, 11 Uhr, in der Dankeskirche Gröpelingen.

Unerwartet verstarb am Sonntagmorgen meine innigstgeliebte Frau, unsere so herzensgute Mutter und Schwester

Mariechen Morgenstern

im 53. Lebensjahre.

In unendlicher Trauer:
August Morgenstern; Heinz Morgenstern, z. Z. im Felde; **Kurt Morgenstern**, z. Z. im Felde; **Günter Morgenstern und Angehörige**

Bremen, den 22. Februar 1943
Knochenhauerstraße 26

Die Aufbahrung ist im Beerd.-Inst. „Pietät“, Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden. Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, 25. Febr., 10 Uhr, im Krematorium.

Danksagung / Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so schweren Verlust meines unvergeßlichen Mannes, Hildegards lieben Vaters, Hermann Büttner, sagen wir im Namen der Angehörigen, insbesondere Herrn Pastor Penzel für die trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank.

Erna Büttner Wwe.,
Hildegard Büttner

Bremen, Hansastraße 50/52

All denen, die bei dem Verlust unserer lieben Entschlafenen in Wort und Schrift, durch reiche Blumen- und Kranzspenden, ihre Teilnahme bekundeten, sagen wir unseren tiefempfundenen Dank; insbesondere aber Herrn Pastor Lange, der unserer Teuersten Lebensweg und rastloses Wirken am Sarge aufzeichnete.

Karl Dreyer und Kinder

Bremen, den 21. Februar 1943

Danksagung / Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Großmutter, Elise Schollbach, geb. Schröder, sagen wir allen, insbesondere Sturmbannführer Schulze-Dieckhoff für die trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen, unseren herzlichen Dank.

Otto Schollbach und Angehörige

Bremen, im Februar 1943
Bodenheimer Straße 41

Danksagung / Statt Karten

Allen denen, welche uns in unserem tiefen Leid anläßlich des schweren Verlustes durch den Heldentod unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Friedrich Franzen, ihre liebevolle Anteilnahme und tiefes Mitempfinden in so reichem Maße zuteil werden ließen, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank.

Martin Franzen und Frau,
Bruder Hans-Heinrich

Vegesacker Straße 133

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust meines geliebten Mannes, des Obergefreiten Johann Rademacher, sage ich, auch im Namen der Angehörigen, meinen tiefgefühlten Dank.

Meta Rademacher, geb. Schünemann

Eintrachtstraße 42

Mein lieber, herzensguter Mann, unser guter, einziger Sohn, unser lieber Schwiegersohn und Onkel, der

Oberfeldwebel
und Rev.-Obw. der Schutzpolizei
Walter Zimmermann

fand am 13. Februar 1943 den Heldentod im Kampfe für seine geliebte Heimat. Das weite Meer wurde sein Grab.

In tiefer Trauer:
Henny Zimmermann, geb. Specht; **Familie Wilhelm Zimmermann**, Breslau; **Familie Edo Specht**, Wilhelmshaven, z. Z. Bremen, Fesenfeld 130

Mit den Hinterbliebenen trauern auch die Angehörigen der Polizei um den Verlust des bewährten und allzeit treuen Kameraden.

Der Polizeipräsident

Nach längerem Leiden, doch plötzlich und ganz unerwartet, verschied mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, unser so herzensguter Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Paul Pochanke

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Marie Pochanke, geb. Nolte; **Paul Heidrich**, z. Z. Wehrm., **u. Frau**, Mariechen, geb. Pochanke; **Klein-Kläuschen und alle Angehörigen**

Bremen, den 19. Februar 1943
Graudenzer Straße 6

Aufbahrung Ge.-Be.-In., Germaniastraße. Trauerfeier Donnerstag, den 25. Febr., 11 Uhr, im Krematorium.

Statt Karten

Für die mir beim Heimgange meiner lieben Frau, Anneliese Helmchen, geb. Oppermann, entgegengebrachten wohltuenden Beweise tiefempfundenen Mitgefühls spreche ich meinen herzlichen Dank aus.

Im Namen aller Angehörigen:
Albert Helmchen

Tonderner Straße 5

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, August Schmidt, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Die Kinder und Angehörigen

Lilienthaler Straße 8

Danksagung

Für die uns in so reichem Maße erwiesene herzliche Teilnahme bei dem Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.

Franz Biehle und Angehörige

Bremen, im Februar 1943
Woltmershauser Str. 288

Statt Karten

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren innigsten Dank.

Frieda Neutig, geb. Ibrügger **und Sohn; Anna Neutig Wwe. und Angehörige**

Bremen-Aumund, Nordstr. 2

Amtliche Bekanntmachungen Hansestadt Bremen

Verkauf von gebrauchtem Haushaltsgut. Auf d. Häfen 76 werden am Dienstag, dem 23. Februar 1943, ab 9 Uhr Haushaltungsgegenstände folgender Art: Eßzimmer, Büfetts, Vitrinen, Wohnzimmerschränke, Damenschreibtische, Sessel, Sofas, Ruhebetten, Ausziehtische, Polsterstühle, Rauch- und Radiotische, Kleiderschränke, Wäscheschränke, Kommoden, Büchershrank, Gartenmöbel, ein Posten Leitern, gegen Barzahlung abgegeben. Inhaber von Fliegerschadenbescheinigungen und Zuweisungsscheinen des Wirtschaftsamts der Hansestadt Bremen werden bevorzugt. 23. Februar 1943. Wirtschaftsamt der Hansestadt Bremen.

Bekanntmachungen der Hitler-Jugend

Flieger-Gef. 11/75. 24. 2., 19 Uhr, Weserbahn; 25. 2., 19 Uhr, Regensburger Schule, Sport.

Hitlerjugend Vegesack. Orchester Di., 23. 3. 1943, 15—17.30 Uhr Oberschule für Mädchen.

Nachr.-Gef. 4/75 (Aumund). 24. 2. 1943, 19.30 Uhr Bergstraße.

Versammlungen

Die Mitgliederversammlung am Mittwoch, 24. Februar 1943, im Sparkassengebäude, Am Brill 1, findet nicht um 12 Uhr, sondern um **15.30 Uhr** statt. Die Sparkasse in Bremen.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen
Fernsprecher: 25125

Heute, Dienstag, 17.30—20 Uhr, Staffel-Anr., 7. Vorst., Gr. D, Gastspiel Herbert A. E. Boehme, Berlin, **„Die ewige Kette“** Schwitzke . . . Herbert A. E. Boehme.

Mittwoch, 17.15—20.00 Uhr, Mittwoch-Platzmiete, Gr. B **„Fidelio“.**

Donnerstag, 16.30—20 Uhr, Donnerstag-Platzm. Gr. B. In neuer Inszenierung: **„Das Käthchen von Heilbronn“.** Großes historisches Ritterschauspiel in 5 Aufzügen (16 Bildern) von Heinrich von Kleist.

Bremer Schauspielhaus

Heute, Dienstag: 17—19.15 (geschl. Vorst. für Weser-Flug): **„Florentiner Brokat“.**

Mittwoch: 17.15—19.30, 14 Ka.-Mi. **„Sophienlund“.** Komödie von Weiß und v. Woedke.

Donnerstag: 17—19.45, 14. So.-Do. O **„Torquato Tasso“** von J. W. Goethe.

Konzerte

9. Philharmonisches Konzert heute von **17.00** bis 18.45 Uhr, großer Saal Glocke. Leitung: Generalmusikdirektor H. Schnackenburg. Solist: H. Bremer, Flöte. Programm: Rossini: Ouvertüre „Die seidene Leiter“. Wolf: italienische Serenade. Berger: Legende vom Prinzen Eugen (zum 1. Male). Bach: Suite Nr. 2 h-moll. Haydn: Paukenschlag-Symphonie. Wenige Karten (keine telefon. Bestellungen) bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

Der für heute $18^{1}/_{2}$ Uhr angekündigte Vortrag von Hans Gerdts, Berlin: **„Was bedeutet der Osten für das Reich?“** in der Gerh.-Rohlfs-Schule Br.-Vegesack fällt aus.

Fischverteilung

Buchholz, Gröpelingen. Marinaden 2900 bis Schluß.

Fischhalle Schwachhausen. Von 9 bis 12 Uhr Räucherfisch 381 bis 430, Marinaden 571—620.

Verloren

Sonnabend, 20. 2. 43 in Bremen b. Karstadt Ausweistasche mit Inhalt (Kennkarte: Marg. Helmich, Eheschließungsbescheinig. u. sonst.). Der ehrl. Finder wird gebet., diese an folg. Adresse zu senden: Marga Widmayer, Br.-St. Magnus, Admiral-Brommy-Weg 10.

Die Eltern des Jungen, welcher meiner Kleinen Sonntagnachm. vor dem Postamt den Roller entwendet hat, ersuche ich, denselb. schnellstens bei mir abzugeben. Br.-Vegesack, Poststraße 32.

Freitagabend, 5—6 Uhr, Weg nach Meyenburg Koffer mit Inh. Geg. Belohn. abzugeb. Heinr. Bockhorn, Br.-Blumenthal, Am Panzenberg 43.

Zu verkaufen

1 Sofa, ält. Mod. 50 ℳ, 1 Tisch 10 ℳ, 4 Stühle 20 ℳ. Lange, Bismarckstraße 25.

2 Waschkesseleinsätze, 55 u. 75 l, 20 und 25 ℳ. Schwarzer Weg 53.

Herrenfahrrad 40 ℳ. Lenz, Utbremer Straße 12/13 III.

1 sehr gut erh. Konfirm.-Kleid 25 ℳ. Schwarzer Weg 53.

Brautkleid 65 ℳ. Ang. K 4185.

Obstbaumkarbolineum. Sünkenberg, Bremen-Farge.

Mehr. mittlere u. größere schwere Pappeln. Humborg, Schwanewede, Hünenstein.

Tauschgesuche

H.-Ledermantel od. gut. Wintermantel, Gr. 1,85, ges., biete elektrisch. 3-Platt.-Herd. Ang. H 4183.

Biete sehr gut erh. br. D.-Uebergangsmantel, 42, pass. f. Konf., suche gleich. od. Sommermant., Gr. 46. Ang. VE 2853 an die Geschäftsstelle Vegesack.

Biete: Kleiderstoffe, suche Reithose u. Schaftstiefel, Gr. 43/44. Linienstraße 24.

Tausche hübsche neue Sportschuhe gegen Pumps m. höh. Abs. Telefon 2 16 21, Apparat 259.

Biete: Gut erh. Herren- od. D.-Armbanduhr geg. gut. Kinderlaufheck. Ang. unt. VH 2856 an die Geschst. Vegesack.

Wechselstrom-Gerät ges., tausche geg. Gleichstrom. Radio Göttsch, Hohentorstraße 84.

Kaufgesuche

Kl. Geldschrank, Kabinenkoffer. Angebote unter G 4182.

S. Schreibti. od. komb. Schrank b. 1,80 cm br. H.-Mantel, kl. gesetzte Figur. Ang. unt. B 4204.

1tür. Kleiderschr. u. Badewanne. Ang. unter VB 2850 an die Geschäftsstelle Vegesack.

Gut erh. Gasherd. Br.-Rönnebeck, Schmidtstraße 9.

Gut erh. Ofen u. Gasbratofen, 3 b. 4 Flamm. ges. Köhn, Admiralstraße 135 I.

Gut erh. Kinderwagen, mögl. Riemenfed. u. gut. Gummi. Angebote unter VV 2846 Geschst. Vegesack.

Gehrock-Anzug f. gr. starke Fig. gesucht. Ang. unt. I 5459.

Smoking, Gr. 46, schlanke Fig. Angebote unter VW 2847 an die Geschäftsstelle Vegesack.

Anzug, Gr. 1.65 ges. Ang. D 4204.

1 H.-Anzug, Gr. 1.80, 1 Paar schw. Stiefel, Gr. 46, 1 D.-Wintermant., Gr. 40/42. Ang. an H. Jürgens, Br.-Habenhausen, Schlehenweg 14

Garderobe f. Herrn, schl., Gr. 1.85 sowie Wäsche, Kragenw. 40 und Koffer ges. Ang. unt. L 4186.

D.-Mantel, Gr. 50/52. Ang. F 4206.

Silberfuchs. Ang. A 4201.

1 Paar Marschstiefel, Gr. 46. Angebote unter B 58 014.

Mädchentornister, evtl. Tausch geg. Läufer, das. Brautkleid m. Unterkleid, 44/46, 90 ℳ zu verk. Ang. VA 2849 Geschst. Vegesack.

Gebr. Schließkorb od. Koffer. Angebote VC 2851 Geschst. Veges.

Zu vermieten

Fernumzüge. Louis Neukirch Bahnhofstr 31. Ruf: 2 12 34/37.

Wohnungstausch

Biete: 2 Zi., Kü., Bodenkam. sowie Zub. Gute Parzelle k. übern. w. Suche: kl. Haus zu mieten od. zu kauf., in weit. Umg. auf d. Lande. Angeb. u. C 4178.

Mietgesuche

Ehepaar s. kl. Haus od. kl. Wohn. mit Garten auf dem Lande. Angebote unter B 4177.

Möblierte Wohnung, mögl. m. Bad in Bremen od. nächste Umg. per bald ges. Ang. unt. J 5909.

Jg. Frau sucht nett. möbl. Zimm. mit Kochgel., auch nette Mans. zw. 30—35 ℳ., Stadtm. Wäsche vorh. Ang. P 5465.

Jg. Ehep. sucht für sof. möbl. Schlafz. u. Kü. Ang. J 4184.

2 berufst. Herren suchen möbl. Zi. mit od. ohne Verpfl. in der Nähe v. Gröpelingen od. Oslebshausen. Eilangebote unter C 58 015.

Aelt. Betriebsingenieur s. f. sof. gut bürgerl. Zimmer, mögl. mit Zentralheizg. Ang. unt. E 4205.

Vermittle und suche laufend Wohnungen und möbl. Zimmer. Frau Käthe Gröne, Wohnungs- u. Zimmervermittlung. Büro: Hamburger Straße 7.

In Bremen oder näherer Umgebung Wohnung mit Bad per bald ges. Angebote unter C 5953.

Rentner s. heizb. möbl. Zi., Unterwohn. Ang. unt. VD 2852 an d. Geschäftsstelle Vegesack.

Wir suchen für zwei Konstr. gut möbl. Zi. mit Heiz- u. Kochgelegenh. f. so. Ang. an Fa. Döll & Tahden, Br.-Vegesack, Gerh.-Rohlfs-Straße 62, Ruf: 341.

Geschäftliche Empfehlungen

Kohlenersparnis — Wärmequelle — Kondensat — Heiße Abwässer — Automatische Rückspeisung in d. Dampfkessel — Niederdruck-Dampf-Erzeugung — Armaturen für Dampf-Wasser-Säure-Entöler, Oelkühler, Vorwärmer. Schumann & Co., Leipzig W 31, Beratungen Obering. E. Winter VDI. im NSBDT, Bremen, Hartwigstr. 11, Ruf: 4 57 14.

Blaupapier. Ernst Wehking, Mozartstraße 17, Ruf 2 51 31.

Normal-Zeit G. m. b. H., Bremen, Ruf: 2 82 47. Uhren- und Signalanlagen, Arbeitszeit- u. Wächter-Kontrolluhren, Zeitrechner usw. Reparaturwerkstätten, Ersatzteile

Tintenpulver in geschmackvollen 4-Gramm-Beuteln, einfachste Gebrauchsanweisung, auch für Füllfederhalter bestens geeignet: „Den Inhalt in 7—8 Eßlöffeln Wasser auflösen“. Diese Menge entspricht einer Tintenflasche für Hausgebrauch. Für Exportzwecke in gr. Mengen lieferbar. Bemusterte Offerten — wo noch nicht im In- oder Ausland besetzt — auch durch Vermittlung seriöser eingeführter Vertreter, unter Ziffer „Pr. 75“ an Ala Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Prag II, Wenzelsplatz 9.

Kamm und Bürste bei jeder Kopfwäsche gleich mit reinigen, dann bleibt Ihr Haar viel länger sauber und duftig! Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische „Schwarzkopf-Schaumpon“.

Film-Theater

Ufa-Metropol. Tägl. 3.00 und 5.30 (sonntags auch 11 Uhr vorm.): 3. Woche! Immer wieder begeistertes Publikum von der entzückenden, musikalischen Filmkomödie: **„Wir machen Musik“** m. Ilse Werner, Viktor de Kowa, Grethe Weiser. Jugendliche nicht zugelassen.

Tivoli (D. F. T.) Achtung! Neue Anfangszeiten! Tägl. 2.30 u. 5.30 (sonntags auch 11 Uhr vorm.): **„Wen die Götter lieben“.** Ein Film um Wolfgang Amadeus Mozart. In den Hauptrollen: Winnie Markus, Irene v. Meyendorff, Hans Holt, Paul Hörbiger, René Deltgen. Spielleitung: Karl Hartl. Jugendl. ab 14 J. zugelass.

Ufa-Europa. Täglich 11.00, 3.00 und 5.30 Uhr: **„Der große Schatten“.** Der ergreifende und zugleich spannende Tobis-Film: mit Heinrich George, Heidemarie Hatheyer, Will Quadflieg. Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Kaiser. Tägl. 3.00 u. 5.30 Uhr (sonntags auch 11 Uhr vorm.): **„Ein Zug fährt ab“.** Ein heiterer Bavaria-Film von Liebelei und Eifersucht mit Leny Marenbach, Lucie Englisch, Ferdinand Marian, Georg Alexander. Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Palast. Tägl. 3.00 u. 5.30 Uhr (sonntags auch 11 Uhr vorm.): **„Ein Zug fährt ab“.** Ein heiterer Bavaria-Film von Liebelei und Eifersucht mit Leny Marenbach, Lucie Englisch, Ferdinand Marian, Georg Alexander. Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Hansa. Tägl. 5.30 Uhr (sonnabends und sonntags 3.00 u. 5.30) Der stark dramatische Farb-Groß-Film der Ufa: **„Die goldene Stadt“.** Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger. / Jugendliche nicht zugelassen.

Schauburg. Tägl. 3 und 5.30 Uhr (sonntags auch 11 Uhr vorm.). Elfie Mayerhofer, Mady Rahl, Hans Söhnker, Harald Paulsen in dem Tobis-Lustspiel **„Meine Frau Teresa“.** Jugendliche nicht zugelassen.

Modernes Theater, z. Z. Schule an der Delmestr. Tägl. 5.30 Uhr: Heidemarie Hatheyer, Paul Hartmann: **„Ich klage an“.** Das Schiksal eines großen Arztes. / Jugend nicht zugelassen.

Decla. Täglich 3.00 und 5.30 Uhr. Theo Lingen, Hans Moser, Wolf Albach-Retty, Hannelore Schroth in dem Lustspiel: **„7 Jahre Glück“.** Jugendliche nicht zugelassen.

Admiral-Palast. Hemmstr. Täglich 5.30 Uhr: **„Das Schloß im Süden“,** Victor de Kowa, Liane Haid, Paul Kemp u. a. Jugendliche zugelassen.

Barberina - Tonlichtspiele, Sögestr. 10.00, 12.30, 3.00 und 5.30 Uhr. **„Weiße Wäsche“** mit: Lucie Höflich, Carla Rust, Erika Helmke, Harald Paulsen, Günther Lüders, Fritz Hoopts u. a. Kulturfilm und die neueste Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen.

Buntentor-Lichtspiele. **„Tochter des Korsaren“.** Für Jugendliche nicht zugelassen.

Capitol, Gröpelingen. 5.30 Uhr: **„Geliebte Welt“.**

Central-Theater Oslebshausen. 6 Uhr: **„Die unruhigen Mädchen“.**

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg 105. Bis Donnerstag! Tägl. 1.00, 3.15 und 5.30 Uhr. Eine köstliche Filmkomödie mit der Spannung eines großen Kriminalfilms: **„Gastspiel im Paradies“** mit Hilde Krahl, Albert Matterstock, Georg Alexander, Gustav Waldau, Oskar Sima. / Jugendliche ab 14 Jahren zugel.

Odeon, Hastedt. 5.30 Uhr. **„Der laufende Berg“.** Jugendliche zugelassen.

Skala-Theater, Faulenstraße 55/59. **„La Paloma“** mit Jessie Vihrog, Charles Kullmann, Fritz Kampers, Leo Slezak. 11.00, 1.15, 3.30, 6.00 Uhr. Jugendliche zugel.

Welt-Theater. Täglich 5.30 Uhr: **„Stimme des Herzens“** mit Marianne Hoppe, E. v. Klipstein / Jugendl. haben keinen Zutritt.

Mühlenbach-Lichtspiele, Br.-Lesum. Dienstag und Mittwoch, 18 Uhr: Hilde Sessack und Albert Hehn in **„Jungens“.** Jugendliche zugel.

Lichtspiele Ritterhude. Dienstag u. Mittwoch: **„Die Rothschilds“.** Darsteller: Hilde Weißner, Gisela Uhlen, Hans Leibelt. Jugendliche zugelassen.

Deutsche Lichtspiele, Vegesack. Bis einschl. Donnerstag, 25. Februar, verlängern wir den Bavaria-Film: **„7 Jahre Glück“.** In den Hauptrollen: Hannelore Schroth, Wolf Albach-Retty, Theo Lingen, Hans Moser u. a. m. Jugendliche nicht zugelass. Dazu die neue Wochenschau.

Vegesacker Lichtspiele, Breitestr. Täglich 18 Uhr. Bis Donnerstag: **„Schloß Hubertus“.** Nach dem Roman von Ludwig Ganghofer. Darsteller: Hansi Knoteck, Paul Richter u. a. Jugenliche erlaubt.

Grohner Lichtspiele „Capitol“. Täglich 6 Uhr der spannende Kriminalfilm: **„5000 Mark Belohnung“** mit Olly Holzmann, Hilde Sessak, Oskar Sima u. a. Kulturfilm: Kor-Lu, der Kranich. Jugendl. nicht zugel.

Zentral-Theater, Br.-Blumenthal. Von Dienstag bis Donnerstag. Beginn 6 Uhr: **„Musketier Meier III“.** Die Geschichte einer Frontkameradschaft mit Rudi Godden, Günther Lüders, Hermann Speelmans u. a. Jugendliche unter 14 Jahre haben keinen Zutritt.

Unterricht

Tanzschule Gertrud Ehlers. Spezialkurse für Leibeserziehung (Gymnastik) und Kurse für Bühnentanz (Berufsvorbildung) beginnen am 3. und 5. März. Spezial-Stepstunden für Berufsartisten jederzeit. Ausserdem alle übrigen Kurse. Anmeldungen täglich ab 10 Uhr. Legion-Condor-Straße 11, Ruf: 4 22 38.

Häuser u. Grundstücke

Ankauf

Zweifamilienhaus; Tauschwohnung kann gestellt werden. Angebote unter L 5411.

Fernumzüge, Wohnungsnachweis, Möbellagerung. Wilhelm Rosebrock, Breitenweg 28.

Tiermarkt

Verkauf

1 kleiner Hund. Br.-Blumenthal, Ellhornstraße 149.

Verschiedenes

Parkett schleift maschinell. G. A. Papenhausen, Gr. Johannistraße, Nr 169. Ruf: 5 30 85.

Möbellagerung im Umkreis von Bremen oder im Harz. F. W. Neukirch A. G., Möbeltransport Bahnhofstr. 26, Ruf: 2 25 25.

Einspänn.-Transporte. Ruf: 8 52 34.

Vertauscht wurden im November in einer Bremer Wäscherei zwei weiße Herrenhemden, die dem Eigentümer bei Rückgabe der eigenen zur Verfügung stehen. Angebote unter S 5468.

Astoria
täglich abends 18 Uhr
Das
große Februar-Programm!
Eintritt 2,— RM
Nach wie vor kein Verzehrzwang!
Jeden Mittwoch-, Sonnabend- und Sonntagnachmittag
ungekürztes Programm
Eintritt frei!
Atlantic-Café
ist Freitag dieser Woche geöffnet!



Hitzewelle bei Milei-Suppe
Eine Grießsuppe wurde mit aufgelöstem Milei G abgezogen. Nun kocht sie wie wild. Kohlenklau grinst. Das ist Balsam für ihn . . . Gasverschwendung! Moral: Suppe großflammig ankochen, dann kleinflammig fertigkochen. Aroma und Nährstoffe bleiben erhalten.
Milei
der zuverlässige Ei-Austauschstoff





Denn davon hängt der gute Geschmack ab. Kochen Sie deshalb nach den 3 KNORR-Ratschlägen:
1. Das Wasser richtig abmessen.
2. Die Kochzeit genau einhalten — und das Überkochen verhüten.
3. Nach dem Kochen etwa 10 Minuten zugedeckt ziehen lassen — das erhöht den Wohlgeschmack.
KNORR

DIE DEUTSCHEN PRIVATEN BANKEN
nehmen Spareinlagen entgegen und führen Konten in laufender Rechnung, sie gewähren Diskont- und Kontokorrentkredite.
Die deutschen privaten Banken sind seit jeher vor allem bestrebt, auf die besonderen Bedürfnisse des einzelnen Kunden einzugehen.





Nach wie vor
werden Damenbinden in ausreichender Maße hergestellt. Es ist nur eine vorübergehende Folge von Transportschwierigkeiten, wenn Sie einmal keine Camelia überall erhalten.
Camelia

Rund um den Roland

Wenn die Straßenbahn auf einmal stehen bliebe..

Bremen, 23. Februar.

Wenn ich mir das Haar schneiden lassen will und beim Friseur sehe, daß seine ganze Gefolgschaft voll beschäftigt ist, muß ich entweder warten oder zu gelegener Zeit wiederkommen. Wenn ich mit der Straßenbahn fahren will und der ankommende Wagen ist besetzt, so verweigert mir der Schaffner die Mitnahme; ich muß warten, bis eine günstigere Fahrgelegenheit kommt, — vielleicht, bis der Hauptstoß des Berufsverkehrs vorüber ist. Und wenn der Kaufmann seinen Laden ausverkauft hat, bleibt ihm nichts übrig, als ihn zu schließen.

Warum ich das erzähle, was heute ohnehin jeder weiß und in irgendeiner Form täglich selbst erlebt? Nun, es sind Beispiele dafür, wie auch bei der besten Absicht und Fürsorge die heute verfügbaren Mittel nicht immer ausreichen, den Verbraucherwünschen vorüber zu werden. Das finden wir zwar nicht erfreulich, aber doch ganz selbstverständlich. Was aber würden wir sagen, wenn wir eines Morgens das Licht anknipsen und keinen Erfolg damit haben, weil das Elektrizitätswerk gerade eben voll belastet ist und keinen Strom für uns übrig hat? Oder wenn aus dem gleichen Grunde die Straßenbahn, in der wir fahren, plötzlich stehen bleibt?

Es scheint uns ganz undenkbar, so sehr sind wir daran gewöhnt, zu jeder Stunde Strom aus der Leitung nehmen zu können. An die heute ohnehin stark überlasteten Elektrizitätswerke werden zu gewissen Tageszeiten übermäßig hohe Anforderungen gestellt. Zu Zeiten des Hauptberufsverkehrs, des morgendlichen Arbeitsbeginns in den Fabriken und Geschäften, der Frühstücksbereitung im Hause, bedeutet jede Kilowattstunde für die Elektrizitätswerke eine fühlbare Mehrbelastung. Die fordern, die jeder einzelne aus dieser Ueberlegung ziehen muß, ist äußerste Sparsamkeit in der Benutzung aller elektrischen Lampen und Geräte, und zwar namentlich in den Zeiten der Höchstbelastung der Werke, d. h. morgens etwa von 6 bis 9 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr.

n.

Strengste Verdunkelungsdisziplin wahren!

Es ist mehrfach beobachtet worden, daß Volksgenossen in beschädigten Häusern oder in der Nähe von brennenden Häusern, teils noch während des Fliegeralarms, teils nach der Entwarnung, gröblich gegen die Verdunkelungspflicht verstoßen haben. Zur Rede gestellt, gaben sie an, daß es, wenn erst irgendwo Häuser brennen, auf ein paar unverdunkelte Fenster nicht mehr ankomme.

Eine solche Handlungsweise, die empfindlich bestraft werden kann, ist ebenso fahrlässig wie gefährlich. Auch nach der Entwarnung muß sorgfältig auf die Verdunkelung geachtet werden, da niemand wissen kann, ob nicht ein weiterer Angriff folgt. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß jederzeit, ganz besonders aber während des Fliegeralarms und nach der Entwarnung strengste Verdunkelungsdisziplin zu wahren ist.

Mitverdienende Ehefrau wird steuerlich gefördert. Wenn beim totalen Einsatz der Arbeitskräfte für die Kriegsproduktion überall im Reich auch zahlreiche Ehefrauen neu an die Arbeitsplätze kommen, ist für sie die steuerliche Regelung als „Mitverdienerin" ebenfalls von Interesse. Die „Deutsche Steuer-Zeitung" macht hierzu aus dem Reichsfinanzministerium folgende Mitteilungen: Hinsichtlich der Berücksichtigung zur Einkommensteuer gilt die Vorschrift, daß Einkünfte der Ehefrau aus nichtselbständiger Arbeit in einem dem Ehemann fremden Betriebe bei der Zusammenveranlagung ausscheiden. Das bedeutet eine Vergünstigung, die die Förderung des Arbeitseinsatzes der Ehefrau bezweckt. Bei der Lohnsteuer gilt nach den Vorschriften von 1939, daß bei mitverdienenden Ehefrauen auf der Vorderseite der Lohnsteuerkarte ein festgenannter Hinzurechnungsvermerk von monatlich 52 RM., wöchentlich 12 RM. täglich zwei und vierstündlich einer RM. zu machen weiter ein unter Berücksichtigung dieser Hinzurechnungsbeträge in das erzielte Arbeitsentgelt und damit also für einen höheren Betrag die Lohnsteuertabelle anzuwenden. Diese Vorschrift ist schon 1941 geändert worden. Auch der damit erfolgte Wegfall des Hinzurechnungsvermerkes ermäßigt die Steuer für die mitverdienende Ehefrau und fördert ihren Arbeitseinsatz. Der Hinzurechnungsvermerk ist nur bestehen geblieben bei Arbeitnehmern mit mehreren Arbeitsverhältnissen, wo er auf der zweiten oder weiteren Lohnsteuerkarte einzutragen ist.

Auf eine 25jährige Dienstzeit bei den Atlas-Werken kann heute der Fräser Paul Olech, Landwehrstraße 154, zurückblicken.

Das 70. Lebensjahr vollendet heute der Rentenempfänger Heinrich Bollmann, Arbergen, v. h. Gch 41. Am gleichen Tage wird Frau Wwe. Anna Rochen, geb. Schulze, Hemelingen, Seekampstraße 7, 81 Jahre alt.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 15.30—16: Neuzeitliche Solistenmusik. 17.15 bis 18.30: Froher Melodienreigen. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.30—20: Fernberichte und politische Sendung. 20.15—21: Musik deutscher Jugend. 21—22: Eine Schubertstunde.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Klassisches Sinfoniekonzert. 20.15—21: Klingende Grüße von der Waterkant. 21—22: „Eine Stunde für dich".

Es wird verdunkelt von 17.45 Uhr bis 7.00 Uhr
Monduntergang 8.28 Uhr Mondaufgang 21.06 Uhr

Aus dem Tagebuch eines Bremer KLV.-Lagers

Gemeinschaft der Schule an der Nürnbergerstraße im winterlichen Allgäu bei fleißiger Arbeit und froher Freizeit

Liebe Bremer Zeitung! Nun sollen Ihre Leser auch einmal etwas aus unserem KLV.-Lager in Füssen-Faulenbach vernehmen. Wir gehören der Schule an der Nürnberger Straße an und fuhren mit unserem Klassenlehrer, Herrn Argus, am 10. Oktober 1942 zum Aufenthalt in das herrliche Allgäu. Seit dem ersten Tage führen wir ein Tagebuch. Jeden Tag schreibt ein Kamerad besondere Erlebnisse auf. Langeweile kennen wir nicht. Die Zeit eilt viel zu schnell dahin. Wir schrieben einige Tage aus dem Tagebuch, das schon sechs Hefte zählt, ab, und lassen nun Ihre Leser einiges miterleben, was uns unvergeßlich bleibt.

*

11. Oktober. Einrücken ins Lager „Pension Wanner" Schwa 149, Ländeweg 4. Anweisen der Zimmer. Einige Zimmer haben fließendes Wasser, alle Federbetten. Nachmittags Führung durch Inspektor Weber an den Lechfall. 20.30 Uhr erste Nachtruhe in unserer Ruheheimat.

19. Oktober. Beginn des geregelten Schulunterrichts. Nachmittags baden in den Wannen des Kneippkurheims „Edelweiß". Feststellen des Nackgewichtes. Abends zauberhafte Vorstellungen eines schwäbischen Zauberers. „Das ist kein Kunststück nicht, das kann ein Jedes!" Der Zauberer legt alles klar, alle haben es aber nicht verstanden.

Hoher Besuch im Lager

18. November. „Ich habe mich sehr gefreut, das Lager im Hause Wanner besuchen zu können. Alles war in schöner Ordnung, gez. Senator Dr. v. Hoff."

Lieber Tagebuchschreiber, Du staunst über die beiden Zeilen. Auch wir waren erstaunt und freudig überrascht, als plötzlich während des Mittagessens Herr Senator Dr. v. Hoff unter uns stand. Er war von Bremen zu einem Vortrag nach Füssen gekommen. Da der Vortrag erst am Abend stattfand, wollte er seine Freizeit mit seinen Bremer Jungen verleben. Aus dem Tagebuch erfuhr er unser bisheriges Leben und Treiben im Lager. Er guckte sich unsere Arbeiten an, besuchte uns auf unseren Stuben, trank mit uns Kaffee und verlebte mit uns anschließend ein fröhliches Beisammensein. Die Lagerkapelle spielte und wir sangen zackige Lieder. Zur Erinnerung erhielt er einige Karten, die wir gemalt hatten. Dafür bereicherte er unsere Lagerkasse.

Um 16 Uhr marschierten wir mit unserem Gast über den Lechfall nach Füssen zum Bahnhofshotel. Hier verabschiedete sich Senator Dr. v. Hoff von uns.

27. November. Alle Bäume in schönster Raubreifpracht. Alles ist mit glitzerndem „Kristallzucker" überschüttet. Füssen und Faulenbach gleichen Märchenorten. Wir sind in unserer dunklen Winteruniform die Kobolde und Wichtelmänner des Märchenlandes.

Zu Mittag wird unser Lagerleiter zur Kreisfrauenschaftsfeierin nach Füssen gerufen. Mit einer frohen Kunde kam er zurück. Die Mütter in Seeg wollen unsere Lagermütter werden und uns alle zwei Wochen in ihren Bauernhäusern betreuen. Am kommenden Sonntag fahren wir zu ihnen. Am Nachmittag spinnten wir wieder Spinnfachen. Wenn es auch mit unseren wenigen und schlechten Messern viel Mühe macht, aus dem dicken Tannenholz etwas zu schnitzen, so wird es geschafft. Je schwerer die Arbeit, desto größer die Freude über den Erfolg. Wenn wir auch nicht viel ablisern können, so soll doch die Dienststelle in Augsburg unseren guten Willen erkennen.

„Ernst und Scherz" mit Hindernissen

23. Dezember. Am Vormittag trugen wir die Schulbänke in die „Turnhalle" (Gartenlaube"). Das war der Anfang unserer Weihnachtsferien. Der Klassenraum wurde zur großen Wohnstube der 29köpfigen Familie KLV.-Lager Schwa. 149.

Am Nachmittag von 17.30 bis 18.30 gab es einen Höhepunkt. Leutnant Wanner, der zweite Sohn unserer Heimmutter, erzählte uns von seinen Kriegserlebnissen im Winter 1941/42. Ein Hauptmann brachte durch seinen Einsatz unter Hingabe seines Lebens ein ganzes Regiment vor den Russen in Sicherheit. Leutnant Wanner gab noch mehr Beispiele, wie durch Mut, Tapferkeit und Kameradschaft 50 Deutsche über 1000 Russen zurückschlugen.

27. Dezember. Heute ging es wieder nach Seeg. Was wir in den 14 Tagen gearbeitet hatten, sollte heute in Seeg gezeigt werden. Wir waren ausgerüstet wie eine richtige Schauspielergruppe. Musikinstrumente, Koffer, Möhre, Brett, Ausklopfer, Handstock. Ueberall erregten wir die Aufmerksamkeit der Leute. Auf dem Bahnhof in Seeg wurden wir freudig empfangen. Unsere Plakate: Ernst und Scherz! Freude fürs Herz!" grüßten uns beim Durchmarsch durch den Ort. Kurz nach unserem Eintreffen gingen die Dorfbewohner schon in den Gasthof zum Mohren. Als wir nach dem Mittagessen den Saal betraten, war er schon halb gefüllt. Und um 14.00 Uhr war kein Platz mehr zu bekommen.

Punkt 14.00 Uhr sollte nach einigen musikalischen Vorspielen von Weihnachtsliedern der Vorhang aufgezogen werden. Aber siehe da, wie ein Knoten in dem Strick, geht der Vorhang nicht zurück. Die Bühnenarbeiter zogen, der Vorhang blieb geschlossen. Die Kati kam zur Hilfe, doch die Knoten gingen nicht durch die Oesen. Dann kam der Wirt mit seinem Sohne, da war die Sache auch nicht ohne. Er nahm das Messer mit Geschick und schnitt entzwei den Teufelsstrick. Nun konnte unser Spiel endlich beginnen. Alles verlief ausgezeichnet, so daß wir Beifall über Beifall erhielten.

Eine Mützen-, Teller-, Eimer-, Bierglas-, Helm- und Unterrockssammlung ergab den runden Betrag von 6×1100 Pfennigen = 66 RM.

Wir schütteln die Schneebäume!

6. Januar. Zur Mittagsstunde zog die zweite Abteilung zum Haarmähen in die Stadt. Gestützt, gestriegelt und wieder „menschenähnlich" kamen die Kopfträger zurück. Am Nachmittag gabs Erlebnisse besonderer Art. Wir erfuhren in unserer Bergheimat, daß der Allgäuer Schnee anders ist als der Bremer, nicht nur in seiner Reinheit, sondern auch in seinen Beschaffenheiten. Das Beispiel verlief schnell über gut im Wald oberhalb der großen Sprungschanze. Der Feind war nämlich plötzlich entdeckt worden, und so war die Abreibung schnell durchgeführt. Nun aber kam das Schönste vom Tag, weil das Erlebnis eine Seltenheit war. Als wir nämlich heim Kampf an schlanke Nadelbäume stießen, stürzte plötzlich in dichten Staubwolken die dicke Schneedecke herunter. Wir wurden vollkommen eingehüllt und sahen wie lebendige Schneemänner aus. „Der Schnee ist reif, wir schütteln die Schneebäume!" Und nun nahm sich jeder seinen Baum und rüttelte ihn.

Auf einmal fand Robert auf der Lehne einer völlig eingeschneiten Bank und war — Fallschirmjäger. Mit einem Sprung stürzte er in die Tiefe und landete glücklich in dem weichen Pulverschnee. Da kamen auch die anderen Mut. Und schließlich war die ganze Lagermannschaft abstürzende Fallschirmjäger. Plötzlich gab es wieder etwas Neues. Ein Schiläufer stapfte die große Sprungschanze hinauf. Wird er den Sprung wagen, oder will er nur seine Beine bewegen? Da sauft er schon über den 11 Meter langen Schanzentisch in die Tiefe, kommt auf die Auffprungbahn und fährt so da auf die Wiese. Noch einmal wiederholte der Schifahrer seine Leistung, die wiederum vorzüglich glückte.

Nach einer süßen Abfütterung durch den Lagerleiter marschierten wir ins Lager zurück (die berühmten 7-Kräuter-Bonbons). Als wir am Abend den politischen Wochenbericht hörten, den Hans-Günter und Günther gut ausgearbeitet hatten, schneite der Revisor des Gaues in unsere andächtige Stille. Wir mußten uns still beschäftigen, und der Lagerleiter in seiner Eigenschaft als Lagermannschaftsführer wühlte mit dem Parteigenossen Herz in den Zahlen der Kassenbücher. „Es war alles in Ordnung, und die Bücher waren gewissenhaft geführt."

Es wird mehr geleistet

26. Januar. Im zweiten Vierteljahr unseres Lagerlebens spannt uns der Lagerlehrer straffer als bisher in den Schulunterricht ein. Wir haben mehr Schularbeiten zu erledigen und mehr Unterrichtsstoff durchzunehmen als unsere Kameraden in der Luftgefährdeten Heimat. Neben dem Unterricht wird aber wie bisher Wandern, Marschieren und sonstiger Außendienst für HJ. und Schule betrieben. Auch das Werken und Musizieren wird unvermindert fortgesetzt.

Wir sind im ersten Vierteljahr kräftiger geworden, sind gesund geblieben und können also mehr leisten. Das zu wissen wir, daß alles, was wir im Lager lernen, für unsere Zukunft von Wert ist. Das schreiben wir in den heutigen Briefen auch unseren Eltern.

*

Lieber Leser, nun warst Du durch die Tagebuchaufzeichnungen einige Tage bei uns. Jetzt kannst Du Dir eine kleine Vorstellung vom Leben im KLV.-Lager machen. Daß es uns in einem solchen Lager gefällt, ist selbstverständlich, und Land und Leute in der neuen Gegend unseres großen Vaterlandes sind unsere zweite Heimat geworden.

Meldefrist im Krankheitsfall einhalten

Es wird noch immer nicht genügend beachtet, daß der Anspruch auf Krankengeld ruht, solange die Arbeitsunfähigkeit der Krankenkasse nicht gemeldet ist. Dies gilt nicht, wenn die Meldung innerhalb einer Woche nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit erfolgt. Den Versicherten ist anscheinend vielfach unbekannt, daß die Meldung der Arbeitsunfähigkeit an eine bestimmte Form nicht gebunden ist, also auch mündlich oder fernmündlich erfolgen kann. Darüber hinaus wird häufig übersehen, daß der Versicherte, der die Meldung dem behandelnden Arzt oder einem Dritten übertragen hat, im Falle eines Versäumnisses die Lasten selbst zu tragen hat.

Es ist Zweck der Meldevorschrift, der Krankenkasse die Möglichkeit zu geben, rechtzeitig nachzuprüfen, ob tatsächlich Arbeitsunfähigkeit vorliegt, und sie davor zu schützen, daß auf Grund zweifelhafter Bescheinigungen für zurückliegende Zeiten ein Anspruch auf Krankengeld erhoben wird, ohne daß die Krankenkasse die Möglichkeit der rechtzeitigen Nachprüfung die Kontrolle über den jeweiligen Krankenstand zu erstrecken. Je früher die Krankenkassen über den Eintritt des Krankheitsfalles unterrichtet werden, um so schneller und wirksamer kann auf eine Beseitigung der Krankheit und die baldige Wiedereingliederung des Erkrankten in den Arbeitsprozeß hingewirkt werden. Es liegt auch im Interesse des Versicherten selbst, daß die Krankenkasse baldmöglichst von dem Eintritt des Versicherungsfalles in Kenntnis gesetzt wird. Es muß deshalb mehr noch als bisher durch Bekanntmachungen in den Betrieben auf die Meldevorschrift hingewiesen werden.

Übungsschießen der Flak

Mittwoch, 24. Februar, von 12 bis 15 Uhr, findet im Raume Bollen— Horstedt — Rotkopf — Amedorf — Diste — Marxfeld — Kleinenbostel — Penzen — Hammiffen — Gödestorf — Beitzenbruch — Wesen sowie in Raume Grapelingen (verl. Wasser Straße) — Wimmersiede — Ritterhude — Buschkamp — Wühreder-Mittelbauer — Moorhausen — Oberblockland — Südwestze — Gröpelingen ein Uebungsschießen der Flak statt.

Unterhaltende Veranstaltungen am Sonntag

Kulturelle Veranstaltung der Ortsgruppe Walle

Gen vergnügte Kummödi nennt Karl Bunje seinen „Familienausflug", der am Sonntag in der NS. auf den letzten Platz besetzten Wandsitalle des Wilhelm-Tell-Hauses in Walle in der Verbindung mit der Kdst.-Kreisdienststelle Bremen stattfindenden fünften kulturellen Veranstaltung der Ortsgruppe Walle der NSDAP. nach einer einleitenden Ansprache des Ortsgruppenleiters Stürmann brachte die Walter Spielschar aufgeführt wurde. Nach den mit viel Erfolg gespielten Lustspielen „De Jungfernkrieg" und „Spetkakel in Kleihörn" studierte die Walter Speelbeel nun mit dem „Familienausflug" ein drittes Werk von Bunje ein, das durch den noch ihm gedrehten Tonfilm weithin bekannt wurde. Das Stück hat von seinem alten, ehrlichen Seemann erzählt, der von seiner Reederei aufs Trockene gesetzt wurde und an Land bei allen seinen Unternehmungen verlagt, wurde in seiner urfprünglichen plattdeutschen Fassung auch in diesen Tagen wieder gespielt, doch sorgte Spielleiter Karl Rheder vom Theater der Hansestadt Bremen, der auch diesmal Einstudierung und Spielleitung übernahm, mit den Mitspielern der Walter Speelbeel in bewährter Weise dafür, daß das mit köstlichen Einfällen förmlich gespickte Stück neues Leben erhielt. Als Mitspielers hatten Paul Kaspar als Käppen, Barthahn, Käthe Bielefeld als seine Frau, Marie Kiehn als seine nette Tochter Adalbert Kiehn als der Familienanschluß findende Mieter, Ernst Waldau als von sich eingenommener Hausbesitzer und in weiteren Rollen Wi. Wilkenhan, Hedel Lehmann, A. Nowicki und Simon Köhler Anteil am Erfolg dieses Stückes, das eine herzliche Aufnahme fand.

H. Schmidt

Werkskonzert der Lloyd-Dynamowerke

Im kleinen Glockensaal führte das Blasorchester und der Gemischte Chor der obenacnannten Firma unter Leitung seines Leiterabendwartes Heinz Blagert eine gemischte Vortragsfolge vor den Betriebsmeraden ihres Werkes durch, die durch Frische und Sauberkeit die Zuhörer begeisterte. Hierbei zeigte sich, daß die Arbeit des Leiters beim Orchester viel eher zu einem brauchbaren Ergebnis gelangt als beim Chor, da letzterer auf allen Gebieten des Musikausdrucks zu lernen hat, während der Instrumentalist schon ein gewisses Können mitbringt. In Fräulein Alfe Wittenberg lernte man einen wohlklingenden, leichten Sopran kennen, der mühelos und geschmackvoll Mozarts Rosenarie und Franz Grothes Postillon-Lied und Lied der Nachtigall vortrug. Fräulein Erika Raj begleitete den Chor und die Solistin mit feinem Empfinden. Den festlichen Schluß bildete ein Marsch aus der Feder des Vaters des Leiters. Die Entwicklung beider Klangkörper läßt recht viel Gutes erhoffen.

Hans Kreutziger

WHW.-Konzert der Schutzpolizei

Im gut besetzten Saal des „Alten Krug". Hemelingen, fand gestern ein Konzert des Musikkorps der Schutz-Polizei Bremen zugunsten des Kriegs-WHW. statt. Unter der bewährten Stabführung von Musikmeister Fischer verstand es die Kapelle, ihren Zuhörern mit bekannten Märschen, Potpourris und Ouvertüren Stunden guter Unterhaltung zu bereiten. Reicher Beifall dankte am Schluß des Konzerts allen Ausführenden. Ein recht ansehnlicher Betrag konnte damit wieder dem Kriegs-WHW. zugeführt werden.

S.

Bremer Schauspielhaus. In dieser Woche wird die Aufführungsreihe von Goethes „Torquato Tasso", die durch die Erkrankung von Herrn Engels unterbrochen wurde, nach der Genesung des Hauptdarstellers wiederaufgenommen.

Unter dem Hoheitsadler
NSDAP.

Ortsgruppen Buckelreide und Werder. Mittwoch, 19.30 Uhr, bei Drücker, Zahlung aller Mitgliedsbeiträge.

Ortsgruppe Hemelingen-Mitte. Freitag, 19 Uhr, Ausgabe der Lebensmittelkarten in der Dienststelle. Anschl. Sitzung der Stabs- und Fellenleiter.

Ortsgruppe Findorff. Heute, 19.30 Uhr, Sitzung der Stabs- und Fellenleiter in der Geschäftsstelle.

Kriegswinterhilfswerk

Ausgabe der Werkjuttscheine in den Ortsführungen Findorff 26. 2. von 10—12, Neustadt-Süd heute bis 9.00 bis 12.00 Uhr.

Deutsche Arbeitsfront

Ortswaltung Fehrfeld. Mittwoch, 18.30 Uhr, Sitzung aller Amtswalter und Betriebsobmänner in der Dienststelle Fehrfeld 59.

Das zeitgemäße Rezept

Rotkohl zu Röstkartoffeln

Man schneidet den gut gewaschenen Kohl fein, nachdem man die schlechten Teile entfernt hat. Die Strünke werden mitgeraspelt. Dann gibt man das Gemüse mit etwas Wasser auf, drückt den Kohl fest zusammen und läßt ihn ohne nachzugießen auf kleinem Feuer in ca. 50—60 Minuten gar werden. Das Wasser kann alles verkocht sein. Man schmeckt den Kohl mit Salz, Zucker, Säure evtl. etwas feichem oder eingelegtem Obst ab. Falls Salz da ist, hat man besten vorerst mit Kartoffelmehl oder einer rohen Kartoffel gebunden. Reste des Kohls kann man mit Meerrettich und Säure abgeschmeckt als kalten Salat reichen.

Das deutsche Heer ist nicht dazu da, eine Schule für die Erhaltung von Stammeseigentümlichkeiten zu sein, sondern vielmehr eine Schule des gegenseitigen Verstehens und Anpassens aller Deutschen.
Adolf Hitler

Die Dithmarscher

Historischer Roman von Adolf Bartels

Alle Rechte der der Hanseatischen Verlagsanstalt A.-G. Hamburg 36

(68. Fortsetzung)

Da schlug ihm der Mönch ins Gesicht, viele Leute aber sagten:

„Nur weg mit ihm! Wenn wir ihn lange hörten, würden wir mit ihm Ketzer werden."

Jetzt kamen auch die Bauern zurück, und der Zug sollte weitergehen. Da bat Herr Heinrich:

„Wollt ihr mich nicht lieber auf ein Pferd setzen? Da geht es schneller; denn ich bin müde und matt, und meine Füße bluten."

Da spotteten und lachten die trunkenen Bauern, und Grote Johannes Maes rief:

„Sollte man dem Ketzer noch Pferde halten? Nein, Freund du mußt doch wohl laufen." Johann Balke zog den Strick an, und weiter ging der traurige Zug, in die Nacht hinein, Heide zu. Einige Führer aber, Peter Ranne und Johannes Holm dabei, waren, da von Meldorf her immer noch nichts Verdächtiges zu bemerken war, zu Pferd vorausgeeilt, nachdem sie dem Hemmingstedter Vogt aufgetragen, Wache zu halten und Botschaft zu senden, falls die Meldorfer kommen sollten.

Aber die Hemmingstedter waren auch müde, und bald lag das ganze Dorf im tiefsten Schlummer. —

Der Zug war noch nicht lange fort aus Hemmingstedt, als hinter einem der Häuser an der Landstraße zwei Gestalten in Mönchstracht auftauchten.

„Sie sind fort, du bist gerettet", sagte die eine.

„Gott sei gelobt!" die andere. „Aber um welchen Preis!"

Sie gingen auf die Landstraße und schritten vorsichtig durch das Dorf Meldorf zu, ohne ein Wort zu sprechen. Erst im Freien setzten sie ihr Gespräch fort:

„Der Schuft von Prior!" versetzte Johannes Holm der Jüngere. Ich hätte Lust, ihm den Hals umzudrehen."

„Das wird der Teufel schon seiner Zeit besorgen", meinte Reimer Wolters. „Denk du nur an dich! Bisher ist ja alles gut gegangen, obwohl es mich ärgert, daß ich von dem Bubenstück gegen Bruder Heinrich nichts gemerkt. Aber ich sah, nur von dem Gedanken an deine Befreiung beseelt, Hals in meine dunklen Zelle, sodaß niemand hatte man mich als Laienbruder natürlich nicht, auch mag man mir nicht ganz trauen. So kriegte ich erst einen Teufelsschreck, als gerade da ich zu deinem Käfig schleichen wollte, der Bauernhaufe in den Hof drang. Glücklicherweise begriff ich sofort, was sie wollten, und daß ihr Unternehmen unserm günstig sein werde. So ging ich ruhig und ließ dich hinaus. Auf den erleuchteten Hof durfte ich mich freilich nicht gleich lassen; denn der Prior und seine Spießgesellen haben verdammt scharfe Augen, aber mit dem wilden Haufen kamen wir leicht fort, zumal der Prior verordnete, daß einige Mönche mit nach Heide gehen sollten. — Aber du hörst ja gar nicht!"

„Ach Gott, Herr Heinrich! Wer ihn retten könnte!"

„Wir können's nicht, und die Meldorfer wohl auch nicht mehr, wenn sie jetzt nach Heide nachjagen. Ein Schlag mit der Hellebarde und alles ist aus. — Hast du übrigens beinen Ohm nicht bemerkt?"

„Nein."

„Ja, er war da, wie überall, wo die Unheilsraben fliegen. Gott sei Dank hielt er sich immer am Schluß des Zuges. Nun, für dich ist die Gefahr jetzt wohl vorüber."

„Und für dich beginnt sie!"

„Unsinn! Dich hat natürlich einer der Bauern betreit, und du bist bei dem Getümmel entschlüpft. Mich werden sie morgen früh schnarchend in meiner Zelle finden, und ich werde von den Ereignissen der Nacht nicht das geringste wissen."

„Wie kommen wir nun in die Stadt, zu Wibe Junge?"

„Eh, der Pförtner des Nordertores kennt schon meine Stimme."

Die Voraussage erwies sich als richtig. So rasch wie gewöhnlich ward zwar die Brücke nicht herabgelassen, es erfolgte erst eine Reihe von Fragen, aber dann ließ man die beiden nächtlichen Wanderer doch ein. Es war eine kleine Wachmannschaft von Meldorfern im Torturm; sie standen alle gerüstet da, wußten aber nur, daß etwas nicht, was geschehen.

„Den Bruder Heinrich hat man euch durchs Kloster weggeholt", sagte Reimer Wolters. „Wir mußten den Zug auf Befehl des Priors bis Hemmingstedt begleiten."

Wilder Schrei und grimmer Zorn ergriff die Bürger.

„Wir haben zwar bemerkt, daß etwas los war", erzählte der Wächter. „Es zog da im Dunkeln still, fast unheimlich entlang. Aber da alles ruhig blieb, beruhigten wir uns bald wieder."

„Und in der Stadt ist auch alles still geblieben?"

„Wir haben nichts gehört."

„Nun, wir werden ja sehen. Möglicherweise sammeln sich die Bürger bereits. Wenn einer von euch mitkommen will —"

Ein Bewaffneter erklärte sich bereit, und die drei Männer schritten die Norderstraße entlang. Nichts regte sich. Am Norderkirchhof trafen sie auf den Nachtwächter. Er tutete wie gewöhnlich die dritte Stunde ab.

„Weißt du denn nicht was geschehen ist, Mann?" rief ihn Johannes an.

„Sie haben Herrn Heinrich und den Pfarrherrn weggeholt."

„Und das sagst du so ruhig?"

„Den Pfarrherrn auch?" lauteten die raschen Gegenfragen.

„Ich war mit einigen Bürgern im Pfarrhause", berichtete der Nachtwächter. „Es ist gänzlich verwüstet. Die Männer sind erschreckt wieder ins Bett, ich bin zum zweiten Bürgermeister gegangen, Karsten Brubn ist ja nicht da."

„Und was sagte Peter Rohde?"

„Er stand auf und ging zum Kloster."

„Nun, und?"

„Der Subprior kam ans Tor und sagte, der Pfarrherr sei im Kloster in Sicherheit, Bruder Heinrich aber wohl schon in Hemmingstedt. Einholen könnte man die Eindringlinge nicht mehr. Auch sei es die ganze Mittelund die Westerdöfft, selbst Nordhammingner dabei. Morgen früh werde übrigens auf offenem Markte in Heide ordentlich Gericht gehalten. — Da müsse er dabei sein, sagte darauf der Bürgermeister und ging wieder nach Hause."

„Und zu Bett", höhnte Johannes.

Es ließ sich auf diesen Bericht nichts weiter sagen; der Wächter ging.

„So weiß Wibe Junge am Ende noch nichts", meinte Reimer.

„Sollen wir ihr's melden?"

„Ich fürchte mich fast davor", sprach Johannes.

„Doch muß es geschehen. Gehen wir zu ihrem Hause!"

Man schritt um die Kirche herum und dann über den Südermarkt. Der Klopfer an der Tür der Wittfrau ward in Bewegung gesetzt. Nach einigen Augenblicken öffnete die alte Frau selbst.

„Ihr kommt [illegible] ihr kämet nicht mehr; blieb aber doch auf und bin dann in meinem Lehnstuhl eingeschlafen. Einmal, gerade um Mitternacht, war der Himmel im Norden ganz rot, als ob es irgendwo brennte. — Aber er ist glücklich gerettet! Tretet ein, tretet ein! Dort im Nebenzimmer liegt Peter Bruhns Anzug! Zieh dich schnell um! Und hier liegt das Geld, hier in diesem Täschchen. Nimm's gleich mit! — Ja, was habt ihr denn?"

Aus Johannes' Augen rannen Tränen, und auch Reimer Wolters konnte sich kaum noch des Weinens enthalten.

„Bruder Heinrich ist fortgeschleppt" sprach er endlich. Da stieß Wibe Junge einen fürchterlichen Schrei aus und fiel zu Boden.

Man hob sie schnell auf und legte sie auf eine Ruhebank.

„Zieh dich jetzt schnell um!" mahnte Reimer Johannes. „Einerlei, ob sie lebt oder tot ist, du mußt fort." Johannes gehorchte.

Nun kam auch durch den Schrei geweckt, Wibe Junges Magd herbei. Sie wollte zu schreien anfangen aber Reimer gebot ihr barsch, schnell Wasser zu holen.

(Fortsetzung folgt)

Niederdeutsche Rundschau

Wichtiges zur Gemüse-Saatgutversorgung

Ab 20. Februar ist der Verkauf von Gemüse-Saatgut an alle Inhaber von Gärten, deren Gemüseerträge nur dem eigenen Haushalt dienen, freigegeben. Die Ausweise zum Gemüsesaatgut für den gartenbaulichen Selbstversorger sind mittlerweile in den Besitz eines jeden Nutznießers eines Gemüsegartens gekommen. Der Ausweis muß von dem letzteren ausgefüllt und ein Bestellschein aller der Sämereien, die man haben möchte, aufgeschrieben und dem Ausweis angelegt werden. Nichts ist nun verkehrter als gleich am 20. Februar mit Ausweis und Bestellzettel zum Samengeschäft hinzulaufen, und Saatgut zu beanspruchen. Man soll sich darüber klar sein, daß nur eine Saatgutversorgung für die vielen Tausenden von Kunden gesichert sein und reibungslos von sich gehen kann, wenn alle dazu beitragen, die erforderliche Ruhe zu bewahren. Uebereile ist nicht am Platze. Man kann dem Gemüsesamen in den ersten Tagen doch noch nicht gebrauchen und es ist in vielen Samengeschäften immer noch nicht alles hereingekommen oder aufbereitet, daß man einige Tage später mehr Aussicht hat, vollkommener bedient zu werden. Selleries-, Porree- und Kohlsaatgut scheidet beim Bezug aus; darin gibt es nur aus Gärtnereien Jungpflanzen.

Verden. Ein junger Erfinder. Dem 17jährigen Kraftfahrzeughandwerker Hans-Hermann Franz ist vom Reichspatentamt ein Patent und für eine weitere Erfindung auf dem Gebiete des Kraftfahrzeugwesens der Gebrauchsmusterschutz erteilt worden. Dieser Erfolg des jungen Handwerkers ist ein weiterer Beweis dafür, daß die Ausbildung des handwerklichen Nachwuchses auch in der Kriegszeit zu besonderen Leistungen führt.

Oldenburg. Ueberragendes Material auf der Elite-Auktion der Oldenburger Herdbuchgesellschaft. Die in den Zuchtwieh-Versteigerungshallen in Oldenburg abgehaltene Elite-Auktion der Oldenburger Herdbuchgesellschaft zeigte besonders hinsichtlich des Bullenmaterials eine Güte, die alles bisher Dagewesene übertraf. Diese erfreuliche Tatsache wird noch dadurch unterstrichen, daß die Prämiierung der Tiere diesmal durch Sachverständige von außerhalb des Zuchtgebietes ausgeübt wurde. Eine Klasse für sich stellte der Bulle „Otmar" des Tweelbäker Züchters Diedrich Damke dar, der nicht nur den 1a-Preis der 1. Altersklasse errang, sondern auch bei weitem das höchste Gebot erzielte, wie es in diesen Auktionsballen bisher noch nie abgegeben wurde. Auch das übrige Bullenmaterial war ausgezeichnet. Es konnten sieben erste, acht zweite und sieben dritte Prämien ausgegeben. Aber auch die nichtprämiierten Bullen — es waren im ganzen 175 Bullen und 100 weibliche Tiere aufgetrieben — stellten ausgezeichnetes Material dar. Käufer waren sowohl aus dem Zuchtgebiet als auch aus allen Teilen des Reiches und des Warthegaues in großer Zahl erschienen. Spitzentiere blieben ausnahmslos innerhalb des Zuchtgebietes, das somit seine weiteren großen Aufgaben für die großdeutsche Rindviehzucht erfüllen kann und weiterhin seine führende Stellung behalten wird. Es wurden besonders Verkäufe nach Westfalen und dem Rheinland, und von weiblichen Tieren nach Sachsen getätigt. Sämtliches aufgetriebene Material wurde zu angemessenen Preisen abgesetzt, und noch viele Käuferwünsche konnten nicht erfüllt werden, was besonders von weiblichen Tieren galt. Die nächste Auktion der Oldenburger Herdbuchgesellschaft findet am 18. März statt.

Wesermünde. Flämische Kinder kommen in die Gaue Osthannover und Mecklenburg. Am 3. März treffen im Gau Osthannover 500 flämische Kinder aus vom Kriege stärker betroffenen flandrischen Gebieten ein, um hier bei ihren Gasteltern, die Plätze hierfür zur Verfügung stellten, sechs Wochen der Erholung zu finden. 200 weitere zum gleichen Transport gehörende Kinder kommen im Gau Mecklenburg unter. Die Erholungszeit dauert vom 3. März bis 15. April.

Diffen. Zwei Schwerverletzte durch Unachtsamkeit. Als ein 19jähriger und ein 69jähriger Mann mit einem Pferdefuhrwerk eine Holzfuhre begleiteten, stieß von hinten ein Kraftwagen auf. Der Stoß war so heftig, daß die beiden Begleiter des Fuhrwerks zur Seite geschleudert wurden. Sie gerieten zwischen Pferde und Wagen und wurden dabei schwer verletzt.

Lüneburg. Staatssekretär Rothenberger sprach in Lüneburg. Vor den Rechtswahrern des Gaues Osthannover und der Bevölkerung der Gauhauptstadt Lüneburg sprach auf einer Kundgebung nach Begrüßungsworten des Stellv. Gauleiters Meyer der Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Rothenberger, der ausführlich auf die Neugestaltung der Rechtspflege hinwies und insbesondere auch auf die Frage des Friedensrichters einging.

Osnabrück. Theaterprogramme zugunsten des DRK. Der Leiter der vor kurzem in Osnabrück ins Leben gerufenen KdF.-Bühne (Osnabrücker Bunte Bühne) kam bei der Eröffnung des Hauses auf die ausgezeichnete Idee, die Programme zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes zu verkaufen. In den ersten 14 Tagen seit Bestehen der Bühne konnten auf diese Weise bereits 1050 Reichsmark an das Deutsche Rote Kreuz abgeführt werden. Auch in Zukunft sollen die aus dem Programmverkauf anfallenden Gelder dem DRK. zufließen.

Aligse (Kreis Burgdorf). Vom Windmühlenflügel getötet. Der 16jährige Elektrolehrling Siegfried Conradi von hier, der im Auftrage seines in Sievershausen wohnenden Meisters an der Windmühle in Arpke eine Reparatur auszuführen hatte, wurde nach Erledigung der Arbeiten von einem Windmühlenflügel am Kopf getroffen und dabei schwer verletzt. Der Lehrling ist jetzt im Lehrter Krankenhaus seinen damals erlittenen Verletzungen erlegen.

Hannover. Großer Pelz- und Goldwarendiebstahl. Die Polizei teilt mit: Im Februar d. J. wurden aus einem Pelzwarengeschäft in Straßburg (Oberelsaß) durch Einbruchsdiebstahl 18 Pelzmäntel (Nerzmäntel) gestohlen. Dergleichen wurden in einem Goldwarengeschäft im gleichen Hause 73 Taschenuhren aus Chromstahl bzw. Gold, Marken Precia, Zeusta, Eterna, und einige Chronometer, etwa 120 Armbanduhren aus Chrom und Gold, 105 Damenarmbanduhren, 120 verschiedene Ringe aus Weißmetall mit Glassteinen, 66 goldene Ringe mit echten Steinen, 400 Damen- und Herrenringe in Silber mit verschiedenen Steinen gestohlen, weiter Halsketten, Armbänder, Anhänger, Manschettenknöpfe, Zigarren- und Zigarettenspitzen und Bruchgold. Falls die aufgeführten Sachen irgendwo zum Kauf angeboten oder in Leihhäusern verpfändet werden sollten, bittet die Staatliche Kriminalpolizei Hannover, Hardenbergstr. 1, Zimmer 190 oder 191, um Nachricht.

Uelzen. Niedersachsens Imker tagten. Die Vorsitzer der Kreisfachgruppen „Imker" aus Niedersachsen hielten hier eine zweitägige Tagung ab. Hinnerk Meyer-Hemslingen, Leiter der Landesfachgruppe Imker, Niedersachsen, wies darauf hin, daß auch in der Kriegszeit die Aufrechterhaltung der Bienenzucht erforderlich sei. Heidermann-Holle sprach über die Bedeutung des Bienenfluges für die Rapsernte. Reichsbahnrat Dr. Fink-Uelzen gab Richtlinien bekannt, die bei der Beförderung von Bienen mit der Eisenbahn zu beachten sind. Nach weiteren Fachvorträgen teilte Dr. Engel-Berlin mit, daß bei der von der Reichsfachgruppe durchgeführten Honigsonderaktion bis 1941 vier Millionen Kilogramm Honig abgeliefert wurden, der der Wehrmacht, den lustgefährdeten Gebieten und den Kranken zugutegekommen sei.

Klemens hilft tragen

/ von M. Zierer-Steinmüller

Der siebenjährige Klemens saß der schweigsamen Mutter am Eßtisch gegenüber; sie war bekümmert, weil der Vater schwerverwundet im Lazarett lag. „Kommt der Vater heim, wenn er wieder gesund ist?" wollte der Junge wissen.

„Ich weiß nicht, Kind, wahrscheinlich." Geistesabwesend schaute die Frau in die Baumkronen vor dem Fenster, die sommerlich im Schmuck der roten Blütenfetzen prangten. Klemens hatte des Vaters Mahnung nicht vergessen: „Wenn ich nicht mehr da bin, mußt du mit der Mutter besonders lieb sein und ihr helfen, daß mit sie nicht allein ist." Ich helfe ihr schon, dachte der Junge und suchte mit seinen Blauaugen den Blick der Mutter auf sich zu lenken, denn er dünkte sich nie vergessen. Die Stille im Zimmer war ihm so unbehaglich, daß ihm heftig nach irgend einem Lärm verlangte: „Hilf mir die Teller hinaustragen, mein Junge."

Fast blind packte Klemens zu, stellte in der Küche alles ab und faßte die Mutter an der Hand. Heißwangig begehrte er zu wissen: „Hast du nicht vorhin ‚mein Junge' gesagt?"

Die Frau nickte, lächelte zu dem von wirrem braunem Haar umrahmten Kindergesicht herab und war sich gram, weil es ihr so schlecht gelingen wollte, ihren Kummer zu verbergen.

Voll Freude über die erhaltene Bestätigung, daß er ihr Eigentum sei, bot Klemens ihr eifrig viele kleine Dienste an und dachte: Ich bin froh, daß sie nimmer so traurig ist.

Dann kam eines Tages die Nachricht vom Tod des Vaters. Klemens konnte es nicht recht begreifen. Vor einem Jahr etwa hatte er seine Schwester im Zimmer aufgehahrt gesehen. Darimals hatte die Mutter ihr Kerzengeweint und ihr blondes Haargeflechte hatte im Kerzenschein gestimmert. Den Vater aber konnte er sich nicht rotzellen, steif und kalt unter Blumen; er hatte ihn immer nur vor Augen, wie er ihn zuletzt gesehen, in der Uniform, auf die Klemens so stolz gewesen war. Die Mutter weinte auch nicht wie beim Tode der Schwester, sondern saß unbeweglich auf einem Stuhl, hatte vor sich hin und hatte lässig die Hände im Schoß. Nur ihr Haargekraufe flimmerte in der Sonne wie dortmals im Kerzenschein. Klemens fiel wieder ein, was ihm der Vater aufgetragen hatte. Er wünschte, die Mutter möge es wissen, wie er sich heimlich immersort versagte: „Ich bin doch da —" aber eine große Scheu vor der Uebermacht ihrer Trauer hemmte den Jungen. Langsam ging er um den Tisch, schritt um Schritt, und beobachtete dabei, wie sein Schatten an der stark besonnten Wand bereits mit dem der Mutter verschmolz, obwohl er noch gar nicht bei ihr war. Als er dicht vor ihr stand, dem erschöpften leidvollen Gesicht gegenüber, legte er stumm die feste warme Kinderfaust in ihre leeren Hände, und seine blauen Augen hatten einen fast unkindlichen Ausdruck.

Da umfaßte sie den schmalen Knabenkörper, legte den Kopf an seine Schulter und sagte: „Jetzt hab' ich nur noch dich, mein Junge."

Und ich werd' schon immer auf dich aufpassen — der Vater hat es mir ja aufgetragen", dachte Klemens. Mit männlich gereckter Brust stand er da und zupfte behutsam eine blonde Strähne von ihrer feuchten Schläfe und er ahnte zum erstenmal, wie froh es macht, einem Menschen zu gehören.

Das Milchschälchen

Ein Reisender durchquerte China. Eines Tages kam er in ein größeres Dorf, das an der Hauptstraße lag, und sah, wie ein Kätchen Milch aus einer Porzellanschale trank. Bei näherem Hinschauen entdeckte der Reisende an dem Muster des Milchschälchens, daß dieses ein altes besonders wertvolles und seltenes Stück war, das vor Jahrhunderten während der Tsching-Tschang-Tschung-Dynastie gefertigt sein mußte. Gut und gern würde die Schale in Europa mit tausend Mark bezahlt werden. Der Reisende überlegte, wie er wohl in den Besitz dieser Schale, von deren Wert der Chinese gewiß keine Ahnung haben mochte, kommen könnte. Mit Recht dachte er, daß der gelbe Mann hellhörig werden und einen hohen Preis fordern würde, wenn er die Schale verkaufen solle. Deshalb fragte der Reisende den Chinesen, ob er ihm wohl die Katze verkaufen wolle. Nach diesem Reden und langem Handeln erklärte sich der Chinese schließlich bereit, die Katze — die in Wirklichkeit einen Wert von 100 Käsch hatte — für 1000 Käsch zu verkaufen.

Ein Käsch ist nur wenige Pfennige wert, und so erstaunt der Reisende trotz des hohen Preises das Kätzchen, denn immer noch glaubte er ein gutes Geschäft zu machen. „Nun, mein lieber Li-Hung-Po", sagte er und nahm das Tier unter den Arm, „hört, ich habe noch einen weiten Weg vor mir. Das Kätzchen würde verhungern, wenn ich ihm unterwegs nicht zu fressen gäbe. Ich habe Euch doch nun einen so hohen Preis bezahlt. Seid doch so gut und gebt mir das kleine Milchschälchen vom Kätzchen mit, Ihr könnt Euch ja von den 1000 Käsch eine neue Schale kaufen."

„Keineswegs, mein Herr, kann ich Euch diese Schale geben", antwortete der Chinese mit schlauem Lächeln, „denn sie ist mir nicht feil. Seitdem ich nämlich das Milchschälchen besitze, ist dies die elfte Katze, die ich für 1000 Käsch verkauft habe." Nahm die Schale und verschwand in seiner Hütte.

Peter Purzelbaum

Franzosen und Engländer

Auf die Frage an Voltaire, ob er nicht Lust verspüre, eine Geschichte Englands zu schreiben, antwortete der geistreiche Spötter: „Die Geschichte Englands, nein, die kann nur ein Henker schreiben, denn der hat alle geschichtlichen Affären Englands zu Ende geführt."

*

Der Humorist Jerrold war zu Frankreich und unterhielt sich mit einem Franzosen, der für das englisch-französische Bündnis schwärmte. Er sagte, er freue sich, daß zwischen Franzosen und Engländern Freundschaft geschlossen sei.

Jerrold erwiderte: „Das Beste, was ich zwischen England und Frankreich kenne, ist — das Meer."

*

Es war im Laufe von schwierigen französisch-englischen Verhandlungen.

Nach einer der sehr häufigen Verstimmungen von Lloyd George versuchte dieser wie immer seine schlechte Laune wieder gutzumachen und er schmeichelte dem Minister Briand.

„Ah, mein lieber Präsident, was für eine wundervolle Rasse ist doch die Ihre! Ich meine die bretonische Rasse, von der sie stammen! Und was für wundervolle Soldaten hat sie im Kriege geliefert!"

„Ja . . . ja . . . a," sagte Briand.

„Wissen Sie, ich spreche so, weil ich die Sache kenne. Eines Tages an der Front hatte ich Gelegenheit, sie zu einem Angriff vorgehen zu sehen."

„Ah . . .!" sagte Briand.

„Was für eine Sicherheit! Was für eine Begeisterung! Wahrhaftig, das war wundervoll!"

„Nein," sagte Briand. „Das war kein Wunder, nicht im geringsten, sondern ein seit Jahrhunderten natürliches genährtes leidenschaftliches Feuer."

„Sieh' da! Sieh' da!" erwiderte etwas verwundert Lloyd George.

„Sie glaubten nämlich, mein lieber Premier, daß sie sich gegen die Engländer schlugen!"

„Oh . . .!"

„Sie glaubten es, sage ich Ihnen! Und man hat nichts getan, um ihnen ihren Irrtum klarzumachen."

Der Walliser lachte an seinem Schnurrbart.

Die kleinste Brauerei der Welt

Die Geschichte einer Biersorte

Anläßlich des hundertjährigen Bestehens des Bürgerlichen Brauhauses in Pilsen wurde im dortigen Volkskundlichen Museum eine Ausstellung eröffnet, die einen Ueberblick über die Entstehung des weltberühmten Pilsener Bieres gibt.

Der Kenner schätzt am echten „Pilsener" besonders den kernigen und zugleich zarten, angenehm hervortretenden Hopfengeschmack. Es handelt sich dabei bekanntlich um ein helles, untergäriges Bier, dessen Beschaffenheit vorwiegend von der Art des Malzes, der Heferasse und des Hopfens abhängig ist. Auch verlangt das Pilsner ein ausgesprochen weiches Brauwasser, während für Gerstensaft nach Dortmunder Art eine gewisse Gipshärte und für „Dunkles" nach Münchner Vorbild solches mit einer mäßigen Karbonathärte erforderlich ist. Es ist unter diesen Umständen besonders merkwürdig, daß das weltberühmte Pilsner Bier nicht etwa von böhmischen, sondern einer ganzen „Dynastie" bayerischer Braumeister entwickelt wurde. An sich reicht das Braugewerbe in Böhmen wie im Sudetenland bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts und teilweise noch weiter zurück. Schon die Kaiserin Maria Theresia hat sich tatkräftig dafür eingesetzt. Trotzdem wußte die Bürgerschaft der Stadt Pilsen, als sie in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts sich ihren eigenen Gerstensaft herstellen wollte, keinen anderen Rat, als sich nach Münchener Brauerezepten umzusehen. Ein Ratsherr wurde eigens dazu in die bayerische Landeshauptstadt entsandt, um dort das bodenständige Brauwesen zu studieren. Seinen Ueberredungskünsten gelang es schließlich, den Braumeister Joseph Groll aus Vilshofen in Niederbayern für seine Heimatstadt zu verpflichten. Dieser wackere Mann war der erste Leiter des Bürgerlichen Brauhauses in Pilsen, das 1842, also vor nunmehr hundert Jahren, seinen Betrieb aufnahm. Selbst das Reichsgericht hatte sich wiederholt mit dem Problem zu beschäftigen, ob ein nicht in Pilsen gebrautes Bier als „Pilsener" unter Hinzufügung des Ortes wo es wirklich hergestellt worden ist, bezeichnet werden darf. Durch den vor einem Jahr verstorbenen Maschinenmeister Alois Smola wurde dem würzigen Getränk ein eigenartiges „Denkmal" in Gestalt einer Miniaturbrauerei gesetzt. In mehrjähriger, schwieriger Arbeit hat dieser Pilsener das originelle Modell angefertigt, das alle technischen Vorgänge der Bierbereitung vom Herrichten der Gerste über das Malzdarren bis zum Gären mittels Hefezusatz bis zur Abfüllung in Fässer und Flaschen wiedergibt. Es erzeugt täglich zwölf Liter Bier, vermag also eine ganze Tafelrunde mit „Stoff" zu versorgen.

Eine Stadt mit zwei Einwohnern. Ein irischer Missionar hatte sich unlängst aufgemacht, um die innerhalb des Polarkreises am Great River Lake auf Queen Victoria-Land gelegene Stadt Radium City aufzusuchen. Diese Siedlung wurde auch „Phantomstadt" genannt, weil sie aus dem Nichts plötzlich entstanden war. Sie verdankte seine jetzige ihr Entstehen dem Vorkommen von Gold und Pechblende. Aus letzterem wird bekanntlich Radium gewonnen. Man verkaufte zur Zeit der Gründung der Stadt das Gramm Radium um 84 000 Dollar. Inzwischen ist die Siedlung immer menschenleerer geworden, und als der Missionar dort ankam, zählte die ganze „Stadt" nur mehr 2 Einwohner. Die übrigen, einschließlich des Bürgermeisters, hatten sich in alle Winde verstreut. Der Irländer ist der erste Mensch, durch den die Kunde von der verlassenen Stadt in die zivilisierte Welt dringt.

Die Freundin der Königin von Saba. Eine Expedition förderte im Lande Yemen einen Sarkophag zutage, welcher den mumifizierten Körper einer Fürstin enthielt. Alles deutete darauf hin, daß es sich um eine Dame von allerhöchstem Stande aus dem Gefolge der Königin von Saba handelt. Deshalb nennt man den Fund auch kurz: „Die Freundin der Königin von Saba". Aus einer genauen Untersuchung ihrer Zähne läßt sich die fast sichere Schätzung vornehmen, daß sie zur Zeit ihres Todes etwa 32 Jahre alt gewesen sein muß. Die Mumie ist in kostbare Stoffe gekleidet und mit den wertvollsten Edelsteinen geschmückt. In dem Sarkophag fand man außerdem vier silberne Vasen, welche Pomade, Parfüme und andere Toilettenartikel enthielten.

Die Liebesgöttin als Ehevermittlerin. Gegenwärtig erlebt man in Japan eine Hochflut von Eheschließungen, denn in diesen Tagen wirkt sich eine uralte Sitte aus, die man im modernen Japan auf den Anfang des Jahres nach europäischer Zeitrechnung verlegt hat. Am Jahresschluß schreiben die heiratslustigen Mädchen einen kurzen Brief in poetischem Stil an die Liebesgöttin, in dem sie ihr den Wunsch nach einem würdigen Lebensgefährten unterbreiten. Kurz gesagt, sie ersuchen die gütige Göttin einfach um einen Mann. Unter das Schreiben setzen sie ihren vollen Namen und ihre Adresse. Den Brief tragen sie dann in den heiligen Hain, der den Tempel jener Göttin umgibt und in welchem der sogenannte „Heiratsbaum" steht. An einem Ast befestigen sie dann ihr Briefgesuch und harren mit bangen Herzen der kommenden Dinge. Die jungen heiratslustigen Männer andererseits, denen diese Sitte natürlich wohl bekannt ist, besuchen einige Tage später den Tempel, verrichten ein Gebet und haben anschließend das Recht, einen der Briefe von den Aesten des Baumes zu nehmen. Gefällt ihnen der Inhalt, so übergeben sie den Brief einem offiziellen Ehevermittler, deren es ja in Japan viele gibt, und dieser leitet dann eine Bekanntschaft zwischen der Familie des jungen Mannes und der Familie des Mädchens ein. Sind beide Teile überzeugt sind, daß sie im Grunde genommen ihre Bekanntschaft der Vermittlung der Liebesgöttin verdanken, kommt fast immer eine Heirat zustande, die meist in diesen Tagen feierlich geschlossen wird.

Vulkanausbruch in Mexiko. Der Vulkan Colima, der längere Zeit ruhte, ist wieder in Tätigkeit getreten. Der Ausbruch soll mit einem Erdbeben beträchtlichen Ausmaßes verbunden gewesen sein, doch ist über die Auswirkungen noch nichts bekannt geworden. Der Colima ist 3890 Meter hoch und hat bereits im Jahre 1869 eine große Katastrophe verursacht.

Hilbert — ein zweiter Euklid

Der größte Mathematiker der Neuzeit — Zum Tode des Göttinger Gelehrten

In Göttingen starb einer der größten Mathematiker der Neuzeit: Prof. David Hilbert. In Königsberg geboren, führte ihn seine akademische Laufbahn nach Göttingen, wo er seit 1895 wirkte. Nach Kant hat Königsberg keinen so großen Sohn hervorgebracht wie ihn, der unbestritten der erste unter seinen lebenden Fachgenossen in aller Welt war. Die Zahl seiner Göttinger Schüler war größer als die irgend eines anderen Mathematikers. In allen Kulturländern der Erde haben ehemalige Schüler Hilberts angesehene Universitätsstühle inne, und ein Gelehrter hat um Hilberts willen Göttingen „das mathematische Zentrum der Welt" genannt. Die Akademien fast aller Länder beriefen ihn unter ihre Mitglieder und die Universitäten Kopenhagen und Frankfurt a. M. ernannten ihn zum Ehrendoktor. Er ist Inhaber des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste und der Goethe-Medaille.

Gemeinhin stehen die Mathematiker in dem Rufe, Dinge zu treiben, die für gewöhnliche Sterbliche ein Buch mit sieben Siegeln sind. Hilbert erlangte gar seinen Weltruf daher, daß er gerade die bis dahin für unlösbar gehaltenen Probleme seiner Wissenschaft aufgegliedt und angepackt hat. Lautet doch einer seiner Aussprüche: „Man muß nur mutig in Wotans Feuerzauber hineinreiten, dann verlengt er nicht, sondern erfüllt mit neuer Kraft".

Es sei der Versuch gemacht, Weniges von den außerordentlichen Leistungen Hilberts in dem Laien verständlicher Weise anzudeuten. Man kennt in der Mathematik eine Mannigfaltigkeit von unendlich vielen wohlbestimmten Größen; aus diesen soll man als Vertreter eine endliche Anzahl so herausgreifen, daß durch sie alle übrigen nur unter Anwendung der drei ersten Rechenspezies sich ausdrücken lassen, so daß man die Mannigfaltigkeit und ihre Zusammensetzung völlig beherrscht. Das ist Hilbers als erstem gelungen. Und er wurde der Erkenner der mathematischen Grundwahrheiten. Zuerst hat er die Elementargeometrie einer kritisch schöpferischen Neuuntersuchung unterworfen, ein „reines Gerippe" der Geometrie erhalten und ist nach Erscheinen seiner berühmten „Grundlagen der Geometrie" mit Recht der „zweite Euklid" genannt worden.

Ermutigt durch den großen Erfolg dieser Forschungen versuchte er auch anderen Wissenschaften neue und strengere Grundlagen zu geben, zunächst anderen Teilen der Mathematik, dann der Logik und der Physik. Hat er doch einmal gesagt, daß die Physik viel zu schwierig sei, als daß man sie den Physikern allein überlassen dürfe. Und bei Eintritt in sein achtes Lebensjahrzehnt hat er zum ersten Male eine Vorlesung „Einführung in die Philosophie auf Grund modernen Naturwissenschaften" gehalten. Der faustische Drang, zu den Grundlagen unseres Denkens vorzudringen, hat ihn lebenslang geleitet, neben der großen Frage nach dem Wesen der mathematischen Beweise. Die Mathematik aber ist für Hilbert notwendiger Ausdruck einer elementaren menschlichen Geistesrichtung, deren Aufgabe es ist, immer mehr Geistesgebiete zu durchdringen. Im Gegensatz zu Du Bois-Reymonds „Ignorabimus" lautet sein Lebenslosung: „Wir müssen und werden wissen.

Hilberts Grundlagenuntersuchungen gehören jedenfalls zu den größten Leistungen, die menschlich theoretischer Verstand in der Gegenwart hervorgebracht hat. Ergötzlich ist die Tatsache, daß ihm die besten Gedanken beim Radfahren im eigenen großen Göttinger Garten kamen. Ueberhaupt hat er zeitlebens sich und sein Wesen der Natur nahe gehalten. Dadurch ist ihm bis zu seinem Tode zuverständliche Lebens- und Weltfreude erhalten geblieben.

Zu der Trauerfeier hatten sich zahlreiche Fachgenossen, Freunde und ehemalige Schüler des Verstorbenen eingefunden. Bei seiner Kranzniederlegung würdigte der Rektor der Göttinger Georg-August-Universität, Prof. Dr. Plötzsche, noch einmal David Hilbert als einen hahnbrechenden mathematischen Denker und als Mehrer des Ruhms der deutschen Wissenschaft. Dann gedachten u. a. die Professoren Sommerfeld und Caratheodory aus München als Freunde des Verstorbenen seiner unvergänglichen wissenschaftlichen Verdienste. Oberbürgermeister Gnade sprach als Vertreter der Stadt letzte Abschiedsworte an den Ehrenbürger Göttingens.

Klavierabend Erik Then Bergh

Der Träger des Nationalen Musikpreises 1940, Erik Then Bergh, hatte für seinen Klavierabend eine gewichtige Vortragsfolge zusammengestellt, die fünf Sonaten von Scarlatti, die sechs Momente musicaux, op. 94 von Schubert, Brahms fis-moll-Sonate und die vierundzwanzig Preludes op. 28 von Chopin brachte.

Erik Then Bergh erwies sich daran als ein vorzüglich durchgebildeter Techniker, dem die thematisch gestalteten „Klangstücke" Scarlattis — hier trifft die wörtliche Uebersetzung von Sonate am charakteristischsten den Kern der Sache — besonders „lagen". Der junge Nachwuchskünstler wartet hier mit einer staunenswerten Egalität und Tempinahme in allen dynamischen Graden auf. Dieser minutiösen Sachlichkeit stand eine bei aller Beherrschtheit ausdrucksvolle Ausprägung der schwedischen Musik gegenüber, deren breitausströmenden gemütstiefen Kantilenen, deren unnachahmlich schubertlichen Schlüsse mit ihrem leicht wehmütigen Anklang immer wieder — und so auch hier — entzücken und begeistern. Die frühe, noch im romantischen Fahrwasser segelnde Klaviersonate Brahms' packte Then Bergh frisch und energisch an, so daß manche Partien recht resolut wirkten; daß eine solche Brahms-Auffassung auch sehr zu wirken vermag, ist nicht von der Hand zu weisen. Des Künstlers Zug zu vereinheitlichender Vereinfachung atmeten durchweg die Chopinschen Preludes, wo auf allzuunheiligendes brillantes „Geklingel" großzügig verzichtet und länglich mehr aus dem Vollen geschöpft wurde.

Erik Then Bergh wurde für seine fesselnden, von sympathischer Spielfreudigkeit getragenen Leistungen von der — leider nicht allzu großen — Zuhörerschaft zu Recht herzlich gefeiert.

Nachwuchskünstler stellten sich vor

Im vollbesetzten Goldenen Saal der Böttcherstraße (auf Einladung des Bremer Orts verbandes des Richard-Wagner-Verbandes Deutscher Frauen) lernte man in der jugendlichen Sopranistin Erika Beyer vom Theater der Hansestadt Bremen ein beachtliches Gesangstalent kennen. Das feine Textverständnis an einer gediegenen, manchmal allerdings wohl allzusehr im Liedmäßigen aus Schubert, Brahms und Wolf erwies. Atemtechnik und Tonbildung verrieten gediegene Schulung, und die Art des Vortrags zeigte von sicherem Gefühl und Geschmack. Die Veranlagung der in der Mittellage schön dunkel timbrierten Stimme drängt zum Dramatischen. Bei dem vorsichtigen Entwickeln der „großen Töne" hörte man Extreuliches; in den bewegten Tempi muß zur Vorsicht gemahnt werden.

Margarete Ritters Debüt auf dem Konzertpodium ergab einen freundlichen vollen Erfolg. Die junge Geigerin (in Groveomühlens Schulung aufgewachsen) zeigte eine elastische, restlos ausnützende Bogenführung, deren Register zwar im Umfange noch beschränkt sind; die vorhandenen sind jedoch tadellos ausgenommen und gestalteten und boten die Gewähr für hochstrebende Entwicklung. Auf dem Griffbrett zeigte Margarete Ritter Sicherheit und Sauberkeit der Intonierung. Ihre warme Tongebung erfreute besonders bei der klassischen F-Dur-Romanze von Beethoven.

Den beiden Nachwuchskünstlern war in Kapellmeister Wilhelm Furs vom Staatstheater Oldenburg ein wertvoller Begleiter am Flügel gestellt, der seine beiden musikalisch sehr sicheren Schützlinge zu bester Geltung kommen ließ.

Walter Clages.

Kantaten-Aufführung der St. Stephani-Kirche

Aus der großen Zahl der Kantaten von Bach hatte Organist Mith. Evers drei in ihrem Inhalt zeitgemäße und wirkungsvolle Abwechslung bietende Werke ausgewählt, die er mit verhältnismäßig kleinem Chor und dem Collegium musicum der St. Stephani-Kirche unter Mitwirkung von Lydia Helle, Sopran, Magda Rieke, Alt, Heinrich Iden, Tenor, Hans Ottenstreuer, Baß, in künstlerisch erfreuender Weise zur Aufführung brachte. Dazu stützte Richard Bleiche Chor und Solisten in vorbildlicher Form. Die große Kunst Bachs, durch den Charakter der Themen und die Art ihrer Verwendung, durch die Wahl der begleitenden Instrumente (hier Flöte, Oboe, Streichkörper, Orgel) und durch die Behandlung der menschlichen Stimme den seelischen Inhalt zum Ausdruck zu bringen, trat an der Wiedergabe herrlich zutage. Alle Aufführenden, unter denen Heinr. Iden für seine Wiedergabe der Solokantate besonders gedankt sei und ihr Leiter werden ihren schönsten Lohn in der eigenen Genugtuung und Freude finden.

Hans Kreutziger

Siegfried Schulze, Lehrer der Meisterklasse des Nordischen Musikinstituts in Bremen, hatte sprachlich mit Konzerten in Rom und Mailand bemerkenswerte künstlerische Erfolge.

Harald Genzmer hat im Auftrag der Stadt Bremen eine Sinfonie geschrieben, die unter H. Schnackenburg zur Uraufführung gelangt.